**Nr. 37.**

**Berlin, Freitag, den 13. Februar 1852.**

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

**Nr. 37.**

**Berlin, Freitag, den 13. Februar 1852.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Rechts-Anwalt und Notar Odebrecht zu Bergen zum Justizrath zu ernennen.

Berlin, den 11. Februar 1852.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist von Altenburg hier wieder eingetroffen.

**Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.**

Dem Posthalter und Fabrikbesitzer Franz Reckleben jun. zu Langenweddingen ist unter dem 7. Februar 1852 ein Patent
auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, für neu und eigenthümlich erachtete mechanische Vorrichtung zur Reinigung der Kartoffeln von Steinen und anderen harten Körpern, und zur gleichzeitigen Hebung derselben nach höher gelegenen Orten, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu beschränken,
auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Karl Friedrich Weithas zu Leipzig ist unter dem 7. Februar 1852 ein Patent
auf eine Auszug-Maschine für Kammwolle in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemanden in der Anwendung der bekannten Theile zu beschränken,
auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Lieutenant a. D. W. Simens und dem Mechaniker J. G. Halske zu Berlin ist unter dem 7. Februar 1852 ein Patent
auf eine durch Zeichnung und Beschreibung dargelegte, in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannte Hülfsvorrichtung zur Sicherung des Ganges rotirender elektrischer Telegraphen,
auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

## Kammer-Verhandlungen.

### Erste Kammer.

Schluß der Sitzung vom 11. Febr. 1852.

Debatte über den Antrag Klee: den Schwurgerichten die politischen Verbrechen zu entziehen.

Wir haben zwar das Resultat (die Annahme des Antrags) schon gestern gemeldet, tragen aber noch Einiges aus der Debatte nach. Nachdem die Abg Klee und v. Zander für, der Abg. Strohn aber gegen den Antrag gesprochen hatten, erhielt das Wort der

Abg. v. Gerlach. Die wichtige Frage, ob die Schwurgerichte beizubehalten sind, wird uns bei dem Justizgesetze von 1849 ausführlich beschäftigen. Müßten sie so bleiben, wie sie jetzt sind, so würde ich entschieden für ihre Abschaffung stimmen, und, umgekehrt wie jener Jesuiten-General von seinem Orden, sagen: non sint ut sunt, aut non sint. Auch der „Rest des Alters" würde mich davon nicht abhalten, den ich zu meiner Freude so eben von einem der Herren links für diese bei uns blutjunge Institution habe anführen hören. Dennoch erkläre ich mich nicht schlechthin gegen die Schwurgerichte. Es liegt ihnen, wie so eben mit Recht gesagt worden, ein wahres, ein germanisches Princip zum Grunde. Vergessen wir nur nicht, daß die Geschwornen auf einem weiten Umwege zu uns gelangt sind, von England durch die Französische Revolution und die Rheinprovinz, und auf diesem Umwege ist die beste Kraft und Essenz jenes wahren Princips verloren gegangen. Die Schwurgerichte sind jedoch bildungsfähig eben so sehr als bildungsbedürftig, — grade wie die Kammern bildungsfähig eben so sehr als bildungsbedürftig sind. Ich kann daher für das sofortige Beseitigen der Schwurgerichte mich nicht erklären, und zwar um so weniger, da ich andrerseits auch unsre Juristen-Gerichte für reformbedürftig in hohem Grade halte. Als Haupt-Gesichtspunkte der Reform würde ich für die Schwurgerichte die Leitung der Geschwornen durch die Richter, wie sie in England stattfindet, für die ordentlichen Gerichte aber wesentlich andere Anstellungs-Principien als die jetzigen bezeichnen. Werfen wir, meine Herren, einen Blick auf das ausgedehnte Arbeitsfeld unserer Reaction. In der auswärtigen Politik hat die Reaction ihr Werk beinah vollendet. Auf den weiten Gebieten des Innern, des Cultus und des öffentlichen Unterrichts schreitet sie rüstig und thatkräftig vorwärts. Nur vor der Justiz geht die Reaction, — ja, geht die ganze conservative Partei als Partei —, kalt und hoffnungslos vorüber. In der Justiz sind wir leider noch mitten in dem Französisch-Rheinischen Wesen, mitten im Jahre 1848. Daher das schlimme Mißtrauen gegen die Justiz, welches überall in conservativen Kreisen uns entgegentritt, ein für mich, als Richter, höchst schmerzliches Mißtrauen, um so schmerzlicher, da es im Allgemeinen nicht unbegründet ist, obwohl es im Einzelnen oft zu weit, oft aber freilich auch nicht weit genug geht. Dieses Mißtrauen äußert sich unter andern in den Entscheidungen des Competenz-Gerichtshofes, welche eine Kategorie von Sachen nach der andern, in der Regel unter Zustimmung der öffentlichen Meinung, der Justiz entziehen. Und es äußert sich nicht minder in der Legislation, wo bei jeder Gelegenheit die ängstliche Tendenz, die Gerichte so wenig als möglich einschreiten zu lassen, hervortritt. Wer von Ihnen, m. H., näher in den wichtigen und schwierigen Gegenstand eindringen will, dem empfehle ich das Votum eines Mannes, den ich als eine der Zierden unsrer Justiz bezeichnen würde, wenn er nicht mit mir durch die Bande der engsten Freundschaft verbunden wäre, das Votum des Tribunals-Präsidenten Dr. Goetze, welches der Professor Dr. Keller mit seinen sehr schätzbaren Bemerkungen versehen unter dem Titel: „Ueber die Preußischen Schwurgerichte und deren Reform" in den Buchhandel gegeben hat. Was nun die specielle uns vorliegende Frage betrifft, so leuchtet es ein, wie die Geschwornen für politische Verbrechen vorzüglich unqualificirt sind. Die Satzung, die dennoch grade diese ihnen überweist, ist ein Kind des der Revolution eigenen Mißtrauens gegen die Obrigkeit und schmeckt nach den nun verschollenen Grundrechten und nach dem Jahre 1848. Die Streichung derselben wird ein guter Fortschritt auf dem Wege der Reform der Verfassungs-Urkunde sein, den wir schon durch unser Votum über die Fideicommisse betreten haben. Durch solche Reformen wischen wir von der Verfassungs-Urkunde den falschen Schein von Einheit und Untheilbarkeit ab, der einer ihrer schlimmsten Charakterzüge ist. Ist dieser Schein entfernt, so werden wir dessen, was wirklich gut daran ist, desto unbefangner uns freuen können. Ich empfehle Ihnen dringend die Annahme des Commissions-Antrags.

Abg. v. Forstner. In den meisten Fällen, wo die Geschwornen bei uns entscheiden, sind sie meiner Ansicht nach überflüssig. Wenn das jetzt geltende Gesetz über die Bildung der Geschwornengerichte für alle Zeiten gelten sollte, würde ich mich wahrscheinlich selbst lieber für Aufhebung der Geschwornen erklären. Gerade für politische Prozesse und für Preßvergehen finde ich die Entscheidung der Geschwornen für geeignet, und stimme daher gegen den Commissionsantrag.

Abg v. Bethmann-Hollweg. Ich stimme für den Antrag der Commission, gerade als Freund der Schwurgerichts-Institution, wegen der Erfahrungen, die ich am Rhein dabei gemacht habe. Das Institut ist geeignet, das Ansehen des Gerichts beim Volke zu stärken, indem es das Volk selbst zur Gerichtspflege hinzuzieht. Dies Ansehen wird aber durch die Aburtelung in politischen Prozessen untergraben, denn die Geschwornen sind bei solchen in der That den Einflüssen der Parteien viel mehr als die ständigen Richter ausgesetzt, und die in diesem Bezug gemachten Erfahrungen sind es, die das Institut bei uns so rasch unpopulär gemacht haben. Bleiben die politischen Prozesse dem Geschwornengericht, so wird dies mit Sicherheit den Untergang der ganzen Institution zur Folge haben. Die Vorredner haben für die Beibehaltung hauptsächlich politische Gründe angeführt. Wenn aber die Gerechtigkeit der Urtheilssprüche in Gefahr steht, vermag ich keinerlei politische Gründe gelten zu lassen.

Abg. Camphausen. Der Rheinprovinz ist es mit loyalen Mitteln gelungen, ihre alte Gerichtsinstitution zu behalten, und die Gegner werden ihr deswegen nicht zürnen, da grade sie ja die alten provinziellen Rechte vertreten. Unsere Verfassung und Gesetzgebung läßt für ungewöhnliche Fälle ungewöhnliche Mittel (Belagerungszustand, Kriegsgerichte) zu. Keine Zeit dürfte unglücklicher gewählt sein, als grade die jetzige, den Geschwornen diese Entscheidung zu nehmen. Im größten Theil Europas ist die Zeitströmung dem Absolutismus zugewendet, nicht bloß in Frankreich, auch in Deutschland; selbst bei uns ist man der Ueberzeugung, daß die Regierung bei den Preßgesetzen die Schranken übersprungen. Reißen wir also nicht den letzten Schutz noch nieder, den die Gerichtsverfassung gewährt. Unter jeder Regierungsart ist die Anhäufung politischer Prozesse gefährlich, und keine Gerichtspflege wird so viele Verurtheilungen herbeiführen, als die Polizei verlangt. Das beste Mittel, die Zahl der Freisprechungen zu vermindern, ist, die Zahl der politischen Anklagen zu vermindern.

Justizminister. Ich will nicht auf den Ursprung und die früheren Bestimmungen der Geschwornengerichte zurückkommen, um zu zeigen, wie bedenklich es für die Gesetzgebung von jeher gewesen, politische Prozesse durch die Geschwornen aburtheilen zu lassen, noch darauf, daß auch am Rhein vor 1848 politische Prozeduren von der Einwirkung der Geschwornen gänzlich ausgeschlossen waren. Die Zuweisung solcher Prozesse stammt aus dem Jahre 1848, wo man die Geschwornen für besonders berufen hielt, in politischen Prozessen zu urtheilen und gleichsam dem Richterstand dadurch zu Hülfe zu kommen. Meine Ueberzeugung ist aber, daß diese Annahme und Einrichtung sich eben so wenig bewährt hat, wie dies mit andern aus jener Zeit stammenden Institutionen der Fall gewesen ist. Für Verbrechen gegen das Eigenthum gewähren die Urtheile der Geschwornen einen sehr starken Anhalt. Bedenklicher gestalten sich dieselben schon bei Verbrechen gegen die Person, da sich hier schon die Neigung zeigt, in den Bereich der Gnade einzutreten. Die gemachten Erfahrungen haben eigenthümliche Erscheinungen bei gewissen Verbrechen, z. B. bei Banquerott und Kassenverbrechen, ergeben, und die Urtheile darüber in den verschiedensten Theilen der Monarchie haben viel zu wünschen übrig gelassen. Entschieden aber zeigt sich, daß die Aburtheilung politischer Verbrechen nicht das Feld für Geschworne ist. Die Voraussetzung, daß die Geschwornen sich jeder Parteistellung enthalten werden, hat sich nicht bewährt. In vielen Fällen hat gerade der Mangel an politischem Muthe zu Aussprüchen geführt, die der wahren Gerechtigkeit nicht entsprechen. Dies hat sich nicht allein bei Freisprechungen, sondern auch bei Verurtheilungen gezeigt. Wenn darauf hingewiesen worden, daß das Institut noch zu jung und die Fragestellung noch zu ungewohnt gewesen sei, so muß ich darauf entgegnen, daß man gerade in der Rheinprovinz, wo die Geschwornengerichte doch schon so lange bestehen, in Beziehung auf politische Prozesse eben keine besseren Erfahrungen gemacht hat. Es liegen mir Acten vor über einen großen politischen Proceß am Rhein, bei dem drei verschiedene, einander widersprechende Urtheile der Geschworenen erfolgt sind, offenbar nur als Folge einer politischen Ansicht oder als Ausfluß persönlicher Motive. Die Freisprechungen rühren häufig nicht von der schwierigen Fragestellung, sondern daher, daß man eine Verurtheilung nicht wollte. Es kann mir nicht einfallen zu behaupten, daß dergleichen Beweggründe nicht auch bei ständigen Richtern obwalten könnten. Der Richter ist auch nur ein Mensch. Aber in seinem Pflichtgefühl wird er leichter im Stande sein, solche Eindrücke zurückzudrängen, und ist jedenfalls geeigneter, die vielfachen Rechtsbegriffe, die Lösung staatsrechtlicher Fragen vor sein Forum zu ziehen. Wenn ein Redner darauf hingedeutet hat, man sei in Häufung politischer Anklagen zu weit gegangen, so könnte dies auf einen Theil meiner eigenen Amtsthätigkeit gedeutet werden. Es lag jedoch keineswegs in der Hand der Regierung, solche Proceduren, z. B. auf Majestätsbeleidigung, den Geschworenen zu entziehen, sobald sie einmal in den Händen der Staatsanwaltschaft sich befanden. Diese sind jedoch von mir auf's Bestimmteste instruirt worden, bei Anklagen den Ursprung und den Umfang der Beweise vorher zu untersuchen, aber eben so bestimmt auch allen Ernstes die strafbaren Anklagen zu verfolgen. Wenn man in anderen Ländern wirklich sparsamer sein sollte mit politischen Processen, so ist es nicht meine Sache, die maaßgebenden Motive zu verfolgen, und ich kann es nicht für ein nachahmenswerthes Beispiel halten, eine Anklage deshalb zu unterlassen, weil man der Gerechtigkeit nicht mehr traut.

Graf v. Itzenplitz. M. H.! Wir sind wieder bei einer Verfassungsänderung und ich freue mich dessen. (Oh! oh! von der Linken.) Ein geehrter Redner der linken Seite hat neulich gesagt, man wolle mit diesen Aenderungen erst die Verfassung verächtlich machen, um sie dann zu zerstören. Ich glaube, er ist im entschiedenen Irrthum. Der richtige Satz ist der: „was man verbessert, ist noch nicht aufgegeben, und womit man sich viel beschäftigt, das gewinnt man am Ende lieb." Ich bin zu dieser Sitzungs-Periode mit der Absicht hergekommen, Aenderungen der Verfassung zu beantragen. Hätte ich auf der rechten Seite entschiedenen Widerwillen dagegen gefunden, und in pessimistischer Ansicht die Stimmung verbreitet: man wolle nicht verbessern, was aufzugeben sei, dann würde ich glauben, daß es um die Entwickelung der Verfassung schlimm stände; da aber gerade die rechte Seite und öfter die Majorität des Hauses sich mit der Verbesserung der Verfassung beschäftigt, so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß die Zustände unseres Vaterlandes sich zu einer vollständigen Vertretung des Volkes und zu einer möglichen Freiheit durcharbeiten werden. Wir haben unter der alten Preußischen Monarchie vor dem Jahre 1847, — (ich sage nicht 1848, denn der Wendepunkt der Dinge lag schon im Jahre 1847) — zufrieden und glücklich gelebt. Ja ich glaube, daß der Zustand unseres Vaterlandes der beste auf dem ganzen Continent war; gerade deshalb, m. H.! hoffe ich auch, daß unser Vaterland im Stande sein wird, den Weg durchzumachen, den ich vorhin bezeichnet habe, und mit dem Oesterreich nicht zu Stande gekommen ist, weil es dort auch anno 1847 und 1848 ganz anders stand, als bei uns. Es ist ferner gesagt worden, wenn man den Geschworenen die politischen Verbrechen entziehen wolle, — (und um diese handelt es sich heute) — so müßte man sich in den Erwartungen, die man von ihnen gehegt hat, getäuscht gesehen haben. Ja, meine Herren, ich muß sagen: das ist der Fall. Ein geehrter Redner hat gesagt, man solle nur nicht Prozesse anstellen, die nicht begründet wären (wenigstens hat er das angedeutet), so würden keine Freisprechungen erfolgen. Er selbst wird es wohl nicht zu diesen Fällen zählen: wenn der offne Aufruhr mit gewaffneter Hand sein Haupt erhebt, den Staat angreift und Provinzen losreißen will, und auch in diesem Falle haben Freisprechungen Statt gefunden. Ich könnte dergleichen Fälle anführen, nicht bloß aus dem Westen und Osten, sondern auch aus anderen Theilen des Landes; ich werde es aber nicht thun, denn es ist mir nicht erwünscht, in den Wunden meines Vaterlandes zu wühlen. Ich muß aber auch aus meinen Wahrnehmungen wiederholen, — was eben schon von anderer Seite gesagt ist, — daß nicht allein Freisprechungen, sondern auch Verurtheilungen erfolgt sind, welche Befremden erregt haben. Man hat conservative und nicht-conservative Urtheile gehabt; sind die Geschwornen dieser politischen Richtung geneigt: so verurtheilen sie, und sind sie anders gestimmt: so sprechen sie frei. Das ist keine Justiz, keine unabhängige gründliche und bedachte Rechtspflege, und in den letzten drei Jahren hat es viele solche Fälle in der Monarchie gegeben, das ist eine Thatsache. Ein anderer Redner hat gesagt, man solle nicht die letzten Dämme einreißen, und die Wünsche der Polizei würden nie von den Gerichten erfüllt werden. Meine Herren! Der nöthigen Dämme gegen eine augenblickliche Stimmung der Machthaber haben wir schon früher nicht entbehrt; zur Ehre der Preußischen Justiz muß ich daran erinnern, daß schon der Müller von Sans-Soucis sich auf das Kammergericht berufen hat, und daß Freisprechungen Statt gefunden haben zu allen Zeiten durch unsere Gerichtshöfe, die von den augenblicklichen Machthabern zuweilen nicht gebilligt wurden. Wir sind also auch ohne Geschworene nicht ohne die nöthigen Dämme gewesen. Noch mehr, ich glaube, daß die früheren Dämme besser waren, als die Geschworenen, und ich glaube nicht zu viel zu sagen und nur das auszusprechen, was ein sehr großer, nach meiner Ueberzeugung der größte Theil der Monarchie empfindet, daß die Geschwornen-Gerichte noch lange nicht das Vertrauen namentlich in politischen Dingen erworben haben, welches das Kammergericht, das Obergericht in Stettin und andere Obergerichte unserer Monarchie genossen haben; unter diesen Gerichten fühlte sich Jeder wohl geborgen. Man hat ferner gesagt, in der Rheinprovinz, wo das Institut der Geschworenen alt sei, hege man dergleichen Wünsche nicht. Ich muß aber auch auf die Thatsache aufmerksam machen, daß in der Rheinprovinz sehr lange Zeit, wie die Herren wohl wissen werden, der größte und wichtigste Theil der politischen Verbrechen den Geschwornen-Gerichten entzogen und den Preußischen Obergerichtshöfen überwiesen war, weil man sonst die Monarchie nicht für sicher hielt, und nur erst seit dem Jahre 1848 hat man die Aburtheilung der politischen Verbrechen den Geschworenen wieder gegeben, welche also auch dort in diesen Sachen neu waren, und sich wohl nicht überall bewährt haben. Aus diesen Gründen, m. H.! und ohne die zu wiederholen, die schon früher gesagt worden sind, werde auch ich für diesen Antrag stimmen, obgleich ich denselben nicht eingebracht habe, weil der Antrag, den ich eingebracht habe, mir noch dringender erschien, als dieser. Indeß auch dieser ist schon nach den Urtheilen, die sich bei der Vorberathung ausgesprochen haben, zur Reife gediehen und es daher an der Zeit, diesen Uebelständen abzuhelfen, ehe sie dem Vaterlande noch nachtheiliger werden.

Es wird nun der Antrag auf Schluß gestellt. Gegen denselben spricht der Abg. Kisker. Der Schluß wird angenommen.

(Als Redner eingeschrieben sind noch für den Commissions-Antrag: v. Hertefeld, gegen: Kisker, Degenkolb, v. Vincke, Kamp.)

Es folgen hierauf noch eine Menge gegenseitiger thatsächlicher Berichtigungen über die Lust oder Unlust, womit man in den verschiedenen Provinzen das Amt als Geschworner übernehme, und dann folgt die namentliche Abstimmung. Hierbei wird, wie schon gemeldet, der Commissionsantrag mit 92 gegen 50 Stimmen angenommen. Derselbe lautet:

„Die Kammer wolle im verfassungsmäßigen Wege den Art. 94 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 dahin abändern: „Bei Verbrechen und bei Preßvergehen erfolgt die Entscheidung über die Schuld des Angeklagten durch Geschworne, in soweit das Gesetz nicht Ausnahmen bestimmt. Politische Verbrechen und Vergehen gehören nicht vor die Geschwornen. Die Bildung des Geschwornengerichts regelt das Gesetz." —

(Dagegen stimmen u. A.: v. Merckel, v. Raumer (Düsseldorf), Graf Schack, Frh. v. Seidlitz, Jacob. Abg. Mätzke fehlt.)

Der Abg. v. Plötz verliest hierauf den Commissionsbericht über den Antrag des Abg. Grafen v. Itzenplitz und Genossen. Die Commission empfiehlt der Kammer, den Artikel 95 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 im verfassungsmäßigen Wege, wie folgt, abzuändern:

„Es kann durch ein mit vorheriger Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz ein besonderer Gerichtshof errichtet werden, dessen Zuständigkeit die Verbrechen des Hochverraths und diejenigen Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats, welche ihm durch das Gesetz überwiesen werden, begreift."

Abg. v. Ploetz. Ich würde auf das Wort verzichtet haben, nachdem vom Ministertische aus bereits eine so gründliche und erschöpfende Widerlegung der gegnerischen Anführungen erfolgt ist, wenn mir nicht obläge, den Commissions-Bericht gegen einige Bemerkungen zu vertheidigen, welche wider denselben vorgebracht sind. Es ist nämlich von jener Seite des Hauses gesagt worden, aus dem Commissions-Berichte erhelle Nichts, wodurch die Ausführung gerechtfertigt erschiene, daß überhaupt mehrfache Antipathieen gegen das Geschwornen-Institut in seiner jetzigen Formation und Competenz bezüglich der politischen Verbrechen und Vergehen hervorgetreten wären. Will man hiefür Thatsachen haben? — Nun wohl, m. H., so frage ich Sie, ist denn das Amt eines Geschwornen jemals ein sehr gesuchtes, oder nicht vielmehr gerade das Gegentheil der Fall gewesen? Nach meiner Auffassung und Erfahrung haben die zu Geschwornen Berufenen keinesweges diese ihre Berufung mit lebhafter Freude begrüßt, sie sind vielmehr sehr oft auf alle Weise bemüht gewesen, dieser ihrer Würde oder Bürde sich wo möglich zu entledigen. (Beifall rechts.) Eine solche Erfahrung ist nicht allein in den altpreußischen Stamm-Provinzen, sondern selbst in den Rheinlanden hervorgetreten, und hierin erkenne ich den deutlichsten Beweis, daß man sicherlich nicht für ein Institut in Begeisterung schwärmt, dessen Functionen man sich so gern und auf alle Weise, gleich einer Last, zu entziehen sucht. Es ist ferner hervorgehoben, daß der Antrag überhaupt als ein verfrühter erscheine, indem man noch nicht Gelegenheit gehabt, gründliche Erfahrungen über das Institut in den diesseitigen Provinzen zu sammeln; aller Anfang sei schwer und man müsse den Erfolg abwarten. Unmöglich kann es aber, meine Herren, gerathen sein, solche Institutionen, die, wie die Geschwornengerichte bei Aburtelung politischer Verbrechen und Vergehen, sich als durchaus unpraktisch und verderblich herausgestellt haben, bloß wegen ihres jugendlichen Bestehens, noch länger zu pflegen und die trüben Erfahrungen, die wir leider bereits vielfach auf diesem Gebiete gemacht haben, zum Schaden des Landes noch zu vermehren. Ich empfehle Ihnen, m. H., den Antrag Ihrer Commission angelegentlichst zur Annahme und glaube auf eine große Majorität für denselben rechnen zu dürfen.

Nach einigen den Antrag empfehlenden Worten des Justiz-Ministers wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag mit großer Majorität angenommen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend.

## Deutschland.

□ **Berlin,** 12. Februar. Die in dem Ministerium des Innern ausgearbeitete Denkschrift, „betr. die interimistischen Kreis- und Provinzial-Landtage", hat uns überrascht und erfreut. Wir haben darin eine größere Uebereinstimmung gefunden, als wir vorauszusetzen gewagt. Nur Zweierlei ist es, was wir bemängeln. Einmal, daß die Beweisführung weiter geht als die Schlußfolgerung. Sodann, daß der Verfasser der Denkschrift mit einer gewissen Geringschätzung über die besten Gründe seiner besten Freunde hinweggegangen ist. In ersterer Beziehung lesen wir in der Denkschrift (S. 8) wörtlich: „wie es dem Gesetzgeber keinesfalls in den Sinn gekommen, daß mit der Publication der Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 sofort auch alle bisherigen Organe der Kreis- und Provinzial-Vertretung, bevor sie durch die neu einzurichtenden ersetzt seien, aufgehört haben sollten zu existiren", und wird im Verlaufe der Ausführung mit unwiderleglichen Gründen dargethan, zu welchen Widersinnigkeiten eine solche Annahme führen würde, und wie das fragliche Gesetz auch keineswegs jenen Effett der sofortigen Aufhebung gehabt habe oder haben könne. Ist dies aber richtig, wie es dann in keiner Weise anzugreifen, so folgt daraus nicht mehr und nicht weniger, als daß die eben nicht aufgehobenen Kreis- und Provinzial-Vertretungen so lange aus eigenem Rechte und mit ihren bisherigen Befugnissen fortbestehen, bis sie durch die neu einzurichtenden ersetzt sind. Diesen Schluß hat jedoch der Verf. der Denkschrift nicht zu ziehen gewagt, wahrscheinlich weil er dadurch das schützende Beiwort „interimistisch" in Frage zu stellen glaubte. Was hat sich aber der Verfasser dann unter dem „Fortbestehen" gedacht? und sollten die bisherigen Kreis- und Provinzial-Vertretungen nichts geblieben sein, als ein nacktes Gerüst, welches erst wieder von dem Minister des Innern mit politischen Rechten bekleidet werden mußte? Wir tragen billig Bedenken, dem Verf. der Denkschrift einen solchen logischen Widersinn in den Mund zu legen, da eine politische Körperschaft ohne politische Rechte überhaupt rechtlich nicht existirt, und daher auch von ihrem Fortbestehen ohne solche Rechte nicht die Rede sein kann. Der Verf. der Denkschrift scheint diese Lücke seiner Schlußfolgerungen auch insofern gefühlt zu haben, als er später (S. 16) sagt, daß „die alten Kreis- und Provinzial-Vertretungen sich nothwendig in den ihnen eigenthümlichen Formen und Vorschriften hätten ergänzen und bewegen müssen," verkehrt jedoch dies richtige Zugeständniß dadurch wieder in sein Gegentheil, wenn er demnächst hinzufügt, daß sie jedoch, „was ihre Befugnisse, ihre materielle Competenz betreffe, nicht nach den durch Artikel 66 ꝛc. der Kreisordnung aufgehobenen Gesetzen, sondern nur nach den vom 11. März 1850 zu beschließen und zu handeln befugt sein könnten." Es ist diese letztere Behauptung von der Art, daß sie sich in sich selbst aufhebt, wie wir dies näher zu begründen versuchen werden.

— Se. Majestät der König haben an den diesseitigen Gesandten in Madrid, Grafen Raczynski, ein Condolenzschreiben zur Ueberreichung an Ihre Majestät die Königin von Spanien aus Veranlassung des ruchlosen Attentats abgehen lassen.

— Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen werden sich am nächsten Sonnabend (14.) von hier nach Coblenz begeben. Se. K. H. werden dem Vernehmen nach am 16., als am Geburtstage Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, in Weimar verweilen.

— In den bestunterrichteten Kreisen wird Se. Durchlaucht der General-Lieutenant Fürst Wilhelm Radziwill als Nachfolger des Generals von Hedemann im General-Commando des vierten Armee-Corps genannt.

— Heute trat die Commission zur Berathung der in der Ersten Kammer gestellten Anträge, betreffend die Neubildung eben dieser Kammer, zusammen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes hat der Unterstaats-Secretair Frhr. v. Manteuffel das Amt des Regierungs-Commissarius übernommen.

— Der Graf v. Denwigh, Pair von Englan, ist aus London, und der Kaiserl. Russische Garde-Oberst Barclay de Tolly ist aus St. Petersburg hier angekommen.

— Die K. Großbritt. Cabin.-Couriere Holms und Haveland sind resp. von Wien und Petersburg hier angekommen.

— Auch dem Gerücht, es würde in Rendsburg eine Oesterreichisch-Preußische Besatzung verbleiben, dürfen wir auf das Bestimmteste widersprechen.

— Die Sitzung des Bundestages, welche in Betreff der Flotte auf den 10. d. M. angesetzt war, ist wegen Unwohlseins des Oesterr. Bundestagsgesandten Grafen Thun auf morgen (13.) ausgesetzt worden.

— Das Ministerium des Innern veröffentlicht einen Erlaß vom 19. December 1851 — betreffend die gerichtliche Vereidigung der von den Dominien zur Verwaltung der Orts-Polizei gestellten Vertreter.

— Nach der neuesten Prozeßgesetzgebung darf bekanntlich kein Injurien-Prozeß anhängig gemacht werden, bevor nicht im schiedsrichterlichen Verfahren eine Sühneversuch gemacht ist. Da hierdurch die Arbeitslast der Schiedsrichter außerordentlich wächst, andererseits aber den Parteien niemals die Gelegenheit entzogen werden darf, das schiedsrichterliche Verfahren, wodurch ihr Klagerecht bedingt bleibt, zu eröffnen, so hat die kön. Provinzial-Regierung an sämmtliche Landräthe, Magistrate, Domainen-Aemter, Polizei-Directoren und sonstige hierher gehörige Beamte eine Verfügung erlassen, worin ihnen aufgegeben wird, eine ständige Substitution der Schiedsmänner zu veranlassen. Zu dem Ende bestimmt die Regierung, im Einverständniß mit dem Kammergericht, daß in jedem Schiedsmannsbezirk zwei Stellvertreter gewählt und demnächst in ihr Amt eingeführt werden sollen. Man hofft hierdurch zugleich den Schiedsmännern, welche jetzt bedeutend mehr in Anspruch genommen werden als früher, eine wirksame Erleichterung zu gewähren.

— Nach dem Rentenbankgesetze vom 2. März 1850 sind die Renten in monatlichen Raten postnumerando zu entrichten. Die Zahlung geschieht an die Rentenbanken. Bei vielen Interessenten ist durch diese Bestimmung ein Anstoß erregt und von vielen Seiten sogar verweigert worden, die Recesse zu vollziehen. In Folge dessen hat die Central-Commission für die Rentenbanken im Einverständniß mit dem landwirthschaftlichen Ministerium beschlossen, daß eine Vorausbezahlung der fraglichen Renten in bestimmten vierteljährlichen oder halbjährlichen Terminen, jedoch nicht über den Jahresschluß hinaus, zulässig sein soll. Die Rentenbank-Directoren sind auch angewiesen worden, die Renten mit dieser Maaßgabe zu übernehmen.

— [Erste Kammer.] Der von der Regierung vorgelegte Gesetz-Entwurf über die vorläufige Straffestsetzung wegen Uebertretungen ist von der betreffenden Commission der Ersten Kammer unverändert angenommen.

— [Zweite Kammer.] (Berichtigung.) Durch ein Versehen ist in dem Schlußbericht über die Sitzung der Zweiten Kammer vom 10. c. in unserer gestrigen Nummer der Abg. Graf Arnim hinter dem Abg. Simson als Redner aufgeführt worden, während er vor demselben gesprochen hat. Dadurch erklären sich auch die Worte des Minister-Präsidenten Spalte 2, Zeile 25 von oben: „eine Aeußerung des letzten Herrn Redners zwingt mich zu einer Entgegnung", welche sich also auf die Rede des Abg. Simson beziehen und nicht, wie es aus dem Berichte zu erhellen scheint, auf die Rede des Grafen Arnim. Der Abg. Simson hatte gesagt, daß die Regierung wegen Einberufung der Provinzial-Landtage einer Indemnitäts-Bill bedürfe.

**Insterburg,** 5. Febr. [Winter.] Nach langem Harren ist am 29. v. M. der Winter hier eingebrochen, und zwar mit ziemlicher Strenge, denn in 24 Stunden stand der Pregel nicht nur, sondern hatte bereits eine solche Eisdecke, daß Menschen hinüber gehen konnten. Da mittlerweile auch Schnee in Menge gefallen ist, so erfreuen wir uns einer guten Schlittenbahn. Der Preis d. Holzes ist bedeutend gefallen. Nicht ein Gleiches findet bei dem Getreide statt, denn dieses steigt und wir zahlen für Roggen bereits 75 bis 80 Sgr. pro Scheffel. Kartoffeln kamen wenig zu Markte und wurden pro Scheffel mit 32 Sgr. bezahlt!

**Braunsberg,** 8. Febr. Am 1. d. M. ist das seit dem 1. December v. J. in Mühlhausen stationirte von der hiesigen Garnison abgegebene Commando, bestehend aus einem Offizier und 20 Jägern, abgelöst worden, und soll dasselbe, wie man hört, bis zur Vollendung des Eisenbahnbaues, alle 2 Monate wechseln.

*|* **Bromberg,** 10. Febr. [Chaussee-Bau.] Der Bau der die beiden Regierungsstädte der Provinz verbindenden Chaussee, welche bis jetzt von Nakel bis Wongrowiec beendet ist, interessirt hier die Gemüther lebhaft, und es hat sich in dieser Beziehung ein großer Gegensatz zwischen den Bewohnern der Städte Rogasen und Schocken und deren Umgebung herausgestellt. Das wahre Sachverhältniß, welches in letzter Zeit mehrfach entstellt worden, ist Folgendes: Es fragt sich nämlich, ob diese Kunststraße von Wongrowiec aus der alten Poststraße über Rogasen und Murowana-Goslin folgen oder eine neue Richtung über Schocken und Murowana-Goslin einschlagen soll. Die beiden genannten Städte und die in deren Umgebung wohnenden Gutsbesitzer petitioniren bei den Behörden schon seit langer Zeit, um, jede für sich, die ihr günstige Richtung herbeizuführen. Die Vermessungen aber haben ergeben, daß die Straße über Schocken nicht unbeträchtlich kürzer ist, und daß bei ihrer Anlage 25,000 Thlr. weniger verausgabt werden, als wenn die Straße über Rogasen gewählt wird. Diese beiden Gesichtspunkte, nämlich die Ersparung von Zeit für die Reisenden und von Geld für die Königlichen Kassen, werden die Behörden jedenfalls für die Wahl der Richtung über Schocken bestimmen. Auch ist bei dieser Linie der Umstand als besonders maaßgebend hervorgetreten, daß dabei die genannte Straße etwa 6 Meilen weiter durch das Departement Bromberg geführt wird, als dies bei der anderen Linie geschehen würde, und daß die Behörden auf diese Weise dem von jeher höchst stiefmütterlich behandelten Chaussee-Baufond des Departements Bromberg gewissermaßen eine alte Schuld abzutragen gedenken. Die Entscheidung der ganzen Sache steht in nächster Aussicht.

§ **Breslau,** 10. Februar. [Zum Schulwesen.] Nach der neuerlich erfolgten Unterwerfung des städtischen evangelischen Consistoriums unter die gesetzliche Autorität ist die vorausgesetzte, historisch und juridisch gerechtfertigte und sachlich angemessene Aufhebung dieses Körpers wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Jetzt steht der erste Geistliche der Stadt, Pastor Rother, im Begriff, wegen seines hohen Alters seine Stelle als Inspector der sämmtlichen evangelischen Stadtschulen niederzulegen. Im Rationalismus großgezogen, hat er sich doch nie offen und factisch von seinem Bekenntnisse losgesagt. Dergleichen Naturen sind in einer Zeit, die in allen Hauptfragen zur Entscheidung drängt, selten zu finden und, wo sie sich finden, für höhere Stellungen nicht zu brauchen. Es fragt sich nur, in welche Hände der unermeßliche Einfluß fallen soll, der hier auf Besetzung der Aemter, auf Bevorzugung oder Niederdrückung der Bediensteten und auf den kirchlichen oder widerkirchlichen Geist der Schule und der nächsten Generationen überhaupt geboten wird. Das Herkommen und die Berücksichtigung der äußeren Verhältnisse sprechen für ein Mitglied des Stadtconsistoriums, wo wir aber — und nach den Antecedentien unserer Magistratur unvermeidlicher Weise — vorwiegend einer ausgesprochenen Lichtfreundschaft begegnen, welche das Feld mit einer eminenten Thätigkeit für ihre Zwecke bearbeiten und ausbeuten würde. Die nächste Entscheidung liegt wiederum in den Händen — der Majorität des Magistrats. Die oberste Kirchenbehörde wird sich demnach in das Dilemma gebracht sehen, entweder all den sich hier aufthürmenden localen und personellen Schwierigkeiten mit eben so viel Entschlossenheit und Beharrlichkeit als Umsicht die Stirn zu bieten, oder sich ihrer berechtigten Einwirkung auf das moralische Wohl und Wehe von 70,000 Staatsangehörigen auf Jahrzehende hinaus zu begeben.

† **Breslau,** 11. Febr. [Heilquellen.] Ingenieur Milch, welcher die großartigen Bohrungen nach neuen Quellen in Warmbrunn leitet, hat verheißen, auf der Breslauer Industrie-Ausstellung jenes gewaltige Unternehmen näher zu veranschaulichen. Die Bohrung ist in Granit, bereits 106 Fuß tief, und hat schon jetzt eine doppelt so große Quantität Wasser ergeben, als sämmtliche ältere Heilquellen Warmbrunns überhaupt liefern. Auch die Temperatur ist mindestens von gleicher Höhe mit der der übrigen Quellen.

△ **Oppeln,** 10. Febr. [Enthebung.] Endlich dürfte es dem forcirten Liberalismus unsers Regierungs-Präsidenten Grafen Pückler gelungen sein, mit seiner Stellung zur Disposition das ersehnte Märtyrerthum zu erringen. Gewiß ist, daß hier ein bekannter und verdienter Landrath der Provinz als Nachfolger des Grafen Pückler genannt wird.

♎ **Wien,** 9. Februar. [Finanzminister und Finanzen.] Ueber die durch kaiserliches Handschreiben angeordnete Vereinigung des Finanz- und Handels-Ministerii wurde bereits vor einigen Tagen in unsern Blättern mitgetheilt, daß dieselbe erfolgt und bereits den Beamten officiell mitgetheilt wurde. Da die letztere Nachricht sich nicht bestätigt, so erlauben Sie mir, Ihnen folgende mir aus guter Quelle zugegangene Version mitzutheilen. Herr von Baumgartner, durch das bereits berührte Allerhöchste Handbillet zur Uebernahme der beiden Porteseuilles Allergnädigst berufen, hat dieselben interimistisch vereint übernommen. Zugleich hat derselbe in einem unterthänigsten Vortrage an Se. Majestät den Kaiser die nach seiner Ansicht nothwendige Trennung des Finanz- und Handels-Ministeriums insoweit wenigstens begründet, daß jedem dieser Organe ein Unterstaatssecretair vorzustehen habe und zwischen den beiden Ministerien nur eine Art von Personal-Union bei streng geschiedenen Referaten stattfinden solle. Wie wir weiter hören, wurde dieser Vortrag einem hohen Reichsrathe zur Berathung vorgelegt, in welchem sich unter 8 stimmenden Mitgliedern der zur Beurtheilung ernannten Commission 5 gegen den Vorschlag des Herrn von Baumgartner ausgesprochen haben, was diesen bewogen haben soll, an die Entscheidung dieser Frage sein ferneres Verbleiben im Ministerio zu binden. Ein Allerhöchster Ausspruch von Seite Sr. Majestät des Kaisers in dieser Angelegenheit wird noch erwartet. Weil ich eben von den Finanzen spreche, erlauben Sie mir auf ein in mehreren Journalen verbreitetes Gerücht zu kommen, nämlich auf das von einer projectirten Capitalsteuer. Ich sende Ihnen hierbei voraus, daß hier das Gerücht von einer von der Regierung beabsichtigten Besteuerung so außerordentlich wenig verbreitet ist, daß es mir weder in Kreisen von Geschäftsmännern, noch auch sonst zu Ohren gekommen ist, daher es auch bei den Lesern nur wenig Glauben findet. Man hält sich aber zugleich überzeugt, daß eine niedrig gegriffene derlei Steuer unserer Regierung nur wenig Vortheil bieten würde, eine drückende Capitalsteuer aber die Capitalien selbst auf eine bedrohliche Weise vermindern würde.

* **Wien,** 10. Februar. [Vermischtes] aus den Wiener Blättern: Se. K. Hoheit Erzherzog Ernst ist heute früh nach Preßburg abgereist. — Aus Kopenhagen wird die Ankunft des neuernannten K. Oesterreichischen Gesandten, Edmund Graf v. Hartig, gemeldet. — In Kurzem werden drei Staatsverträge zur Veröffentlichung kommen, welche zwischen den Regierungen von Oesterreich und Rußland geschlossen worden sind. Es sind dies der Vertrag über die Salzlieferungen, der Donauschifffahrts-Vertrag und das Uebereinkommen in Betreff der Schiffbarmachung der Sulinamündung. — Von mehreren hiesigen Buchbindern wird Gutta-Percha zur Verfertigung von Einbänden für Bücher mit großem Erfolge benützt.

♍* **Wien,** 11. Febr. [Kirchliches. Zur Marine. Vermischtes.] Die in einem meiner letzten Briefe enthaltene Angabe über die Mission des Römischen Prälaten Monsignore Amatori bestätigt sich vollkommen, — der Prälat ist gegenwärtig auf einer Reise nach Ungarn begriffen, um den Zustand der dortigen Klöster kennen zu lernen, und wird nach Beendigung derselben wieder nach Wien zurückkehren, um die Schlußfassung unsers Cabinets auf die Reclamationen entgegenzunehmen, welche Monsignore Amatori im Namen und im Auftrage des Römischen Stuhles gegen mehrere zur Zeit Kaiser Josephs II. vor sich gegangene Klosteraufhebungen erhoben hat. Man glaubt übrigens nicht, daß sich das Kaiserliche Cabinet bewogen finden dürfte, in die Wünsche des Römischen Stuhles einzugehen. — Unserer Marine steht neuerdings wieder eine ansehnliche Vergrößerung bevor; Se. Majestät haben nämlich auf den Antrag der obersten Marine-Verwaltung den unverzüglichen Bau zweier neuen Fregatten mit Propellern anbefohlen. Die Vortheile dieser Construction sind außerordentlich, und die Mehrausgaben im Vergleich zu den Resultaten nur gering. Die Construction solcher Propeller-Fregatten ist sehr einfach, zugleich aber sind diese die sicherste, verläßlichste Gattung von Dampfmaschinen. Das eigentliche Triebwerk sowohl als die Maschine befinden sich unter dem Wasserspiegel, und haben somit nichts von den feindlichen Kugeln zu fürchten. Der Kostenaufwand für Feuerung ist sehr gering, weil das Schiff, vollkommen als Segelschiff ausgerüstet, nur in gewissen Fällen die Auxiliarkraft in Anspruch nimmt. Gegenwärtig, wo Oesterreich einige Fregatten bauen muß, wenn es seine Marine nicht gänzlich verfallen lassen will, sollte man bloß solche Propeller-Schiffe auf die Werfte legen, da beinahe alle seefahrenden Nationen den Bau dieser Fahrzeuge auf das Lebhafteste betreiben. Es könnte sich sonst leicht wieder ereignen, daß selbst, wenn unsere Flotte dreimal so stark wäre, als sie es gegenwärtig ist, eine unbedeutende Seemacht mit Propeller-Schiffen uns wieder kühn die Stirn bietet, und sich eine Trauer-Katastrophe wiederholt, wie sie im Jahre 1848 leider stattgefunden hat. — Das Justizministerium soll sich bereits für das Fortbestehen des Notariats ausgesprochen haben, es dürften jedoch, falls das Institut wirklich nicht aufgehoben wird, wesentliche Modificationen in seiner innern Einrichtung vorgenommen werden. — Vorgestern wurde der zweite diesjährige Ball bei dem regierenden Fürsten Lichtenstein abgehalten, der ebenso glänzend, wie der erste, auch von Sr. Majestät besucht war. — Die bei der Londoner Industrieausstellung den Oesterreichischen Ausstellern zuerkannten Preismedaillen sind bereits hier angekommen und werden demnächst durch den Handelsminister vertheilt werden. — In einigen

Comitaten Ungarns werden auf Befehl des Erzherzogs-Gouverneurs Getreidemagazine errichtet.

**Triest**, 7. Februar. Ihre K. Hoheit die Frau Herzogin von Berry ist gestern hier angekommen.

**München**, 9. Februar. Der General der Cavallerie und General-Capitain der Leibgarde der Hartschiere, Chr. Freiherr v. Zweibrücken, hat am vergangenen Samstag aus den Händen S. M. des Königs den St. Hubertusorden erhalten.

ρλ **München**, 10. Februar. [Aus den Kammern. Ein Raubmord.] Neben dem Gesetzentwurf „die Erwerbung des Donau-Main-Kanals durch den Staat betreffend" ist nun von beiden Kammern Gesammtbeschluß erzielt, da die Erste Kammer (Reichsräthe) heute denselben nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer votirte. In der Zweiten Kammer kam heute Gesammtbeschluß über den Antrag bezüglich der Aufhebung der Deflorations- und Alimentationsklagen betreffend zu Stande. Ferner votirte diese Kammer jene Gesetzesvorlagen, wonach derjenige Theil des aus 7 Mill. Gulden bestehenden freiwilligen Anlehens vom 12. Mai 1848, welcher bis Ende des Jahres 18 31/52 nicht aus den eingehenden Grundrentenablösungsbeträgen des Staats getilgt werden kann, entweder baar vergütet oder in Staatsschuldscheinen umgeschrieben werden. In gleicher Weise wurde das Anlehen von 5 Mill. Gulden, welches der Finanzminister zur Deckung des Deficits des Budgets von 1849—51 schon früher aufzunehmen ermächtigt wurde, auf die grundzins-, zehent- und lehensherrlichen Gefälle des Staates versichert und ist auch aus denselben jährlich zu verzinsen. — Diesen Vormittag zwischen 9—10 Uhr ward ein Cigarrenfabrikant in seinem Geschäftslocale, in einer der lebhaftesten Straßen der Stadt gelegen, ermordet und beraubt. Man fand den Unglücklichen mit vielen Stich- und Schnittwunden am Kopfe und Halse vor seinem Pulte niedergesunken. Der Thäter soll bereits ermittelt sein. Daß am hellen Tage in einem offenen Geschäft eine solche Schandthat gewagt werden konnte, muß mit Recht nicht geringe Bestürzung erregen.

**Heidelberg**, 6. Febr. Frau v. Kotzebue, Gattin des in Mannheim von Sand ermordeten Staatsraths v. Kotzebue, welche in Zurückgezogenheit hier lebte, starb vorgestern und wurde heute zur Erde bestattet.

**Fulda**, 9. Febr. Freiherr Clemens v. Korff aus Münster in Westphalen, welcher als Lieutenant des neunten Preußischen Husarenregiments beim Durchmarsch des Preußischen Heeres im Nachsommer 1849 hier zurückblieb, ist am 22. v. M. von unserm Bischof zum Priester geweiht worden.

⁑ **Frankfurt a. M.**, 10. Febr. [Zur Politik der Deutschen Großmächte.] Gleichwie die den Franzosen nachgemachte Deutsche Revolution vom Jahre 1848 aus Wahn und Verblendung hervorging, so sind Wahn und Verblendung auch ihre Folgen geworden. Hätte sie irgend ein Gutes erzeugt, so könnte dies nur die Ueberzeugung aller Bessern sein, mit der erhöhten Gefahr auch die selbstverläugnende Hingebung ans Vaterland, an seine geistigen und materiellen, seine inneren und äußeren Interessen steigern zu müssen. Nachdem das Volk durch den tumultuarischen Ausbruch seiner Thorheiten und Verkehrtheiten, welcher seiner Zeit als ein zwar unklarer, aber edler Enthusiasmus gepriesen wurde, eine ruhige und verständige Entwickelung seiner Zustände auf lange hin gestört hat, sieht es den Verwickelungen und Schwierigkeiten, die es den Regierungen bereitete, schadenfroh zu und schöpft daraus den Stoff, nicht zur Selbsterkenntniß und Selbstkritik, sondern zum Tadel Anderer. — Statt hierbei zu verweilen, erlauben Sie mir, auf das Beklagenswertheste aller Vermächtnisse der Jahre 1848 und 1849, oder auf die Uneinigkeit der Deutschen Regierungen, obenan Preußens und Oesterreichs, hinzuweisen. Für wünschenswerth kann und darf diese Uneinigkeit Niemand halten. Warum also den Schaden, wenn und da er einmal vorhanden ist, nicht offen aufdecken? Er ist nicht das Werk der Regierungen, sondern, wie gesagt, ein Werk und Vermächtniß der Revolution, den Regierungen hinterlassen, damit sie es beseitigen, und ihnen ein Vorwurf, wenn sie es als ein Kapital betrachteten, das sie vermehren müßten. Je mehr Jemand in reiner Absicht ein Gegner der Union und derjenigen Partei auch in Preußen gewesen wäre, welche dieses der Union und deren Zwecken unterordnen wollte, desto weniger dürfte er sich jetzt Denjenigen anschließen, welche die mit der Revolution hinter uns liegende Union als Vorwand gebrauchen möchten zur fortgesetzten Anfeindung Preußens. Dies hieße die Revolution ausbeuten, also auch fortsetzen. — Es wäre lächerlich, zu behaupten, die Deutsche Revolution von 1848 sei keine allgemeine gewesen, sie habe Preußen weniger als Oesterreich zu schaffen gemacht, wenn dieses auch mehr von ihrer rohen Gewalt, jenes mehr von dem Andrang ihrer unklaren Ideen zu leiden hatte. Besonders war es die Einheitsidee, welche sich mit aller Gewalt auf Preußen warf und dieses sich unterzuordnen, es dadurch in den Strudel der Revolution hinabzuziehen suchte. Hätte sich diese Idee, d. h. die Revolution mit dieser Idee, auf einen minder in sich gefesselten Staat gestürzt, als Preußen, hätte sie sich z. B. auf Oesterreich geworfen, wohin könnte dieses Uebel zu seinen übrigen Uebeln Oesterreich nicht geführt haben! Nachdem also mit der Union auch die Opposition gegen dieselbe vorüber ist, hätten besonders diejenigen, welche noch vor Kurzem die nothgedrungenen Anhänger Preußens waren, sich zu fragen, wohin die Jahre 1848 und 1849 sie alle gebracht haben würden, wenn nicht Preußen vermocht hätte, den Blitzableiter für Ideen abzugeben, die sich einmal für etwas Anderes hielten, und ohne Preußen jedenfalls große Verheerungen zur Folge gehabt hätten, von der unmittelbaren Hülfe gar nicht zu reden, welche es Sachsen und Baden damals brachte, als Oesterreich mit sich selbst beschäftigt war. — Wir wollen dies nicht weiter ausführen, sondern nur noch Eines bemerken. Ein Streit darüber, ob Preußen, ob Oesterreich an der Spitze von Deutschland stehen solle, könnte endlich Jedem als unnütz erscheinen. Die Frage nach der Hegemonie des einen oder des andern hat sich durch das gänzliche Scheitern des Einheitsversuches als reine Ideologie erwiesen, denn eine Hegemonie ist nur denkbar, wenn Alle geneigt sind, oder gezwungen werden können, sich Einem unterzuordnen. Wo ist die Aussicht zu jener Gewißheit, wo die Möglichkeit zu diesem Zwange? Auf das, was die kommenden Jahrhunderte bringen können, baut kein aufgeklärter Patriot seine Bestrebungen, kein Staatsmann seine Politik, und Preußen und Oesterreich werden noch eine Zeit, deren Ende nicht abzusehen ist, ihre eigenen Interessen nicht besser wahrnehmen können, als in den Interessen Deutschlands, welches für sie kein Gegenstand und Mittel des Streites und der Zwietracht, sondern des Friedens und der Einigung sein muß und sein kann. Wir halten es für ganz unpraktisch und ideologisch, ja für unpatriotisch, wenn das „Preußische Wochenblatt" keine Preußische Politik als im Gegensatz zu Oesterreich anerkennt, und es erscheint uns, was doch kein Preuße sein darf, undeutsch, wenn es Olmütz ein zweites Jena nennt, also auch einen Rachekrieg Deutscher gegen Deutsche verlangt. Olmütz war eine nothwendige Folge nicht einer Preußischen, sondern der allgemeinen Deutschen Revolution und hat nur die Revolutionaire und Revolutions-Verwandten beschämt.

*** **Frankfurt**, 10. Februar. [Diplomatisches. Der Main.] Lord Cowley, der bisherige Großbritannische Gesandte beim Bundestage, hat den Verkauf des großartigen Mobiliars seines Hotels auf der Bockenheimer Chaussee angeordnet. Welchen Nachfolger dieser Diplomat hier erhalten wird, darüber verlautet noch nichts. Der Nachfolger des Marquis von Pralormo, der k. Sardinische Geschäftsträger Herr v. Barral, ist heute hier eingetroffen. Fürst Gortschakoff, kais. Russischer Gesandter beim Bundestage, verweilt seit einigen Tagen hier. Sein gewöhnliches Domicil ist bekanntlich Stuttgart, an welchem Hofe er ebenfalls Gesandter ist. — Während der Main gestern Abend bis auf 12 Schuh gefallen war, stieg derselbe im Laufe der Nacht abermals und erreichte heute früh die Höhe von 18 Fuß.

**Dresden**, 10. Febr. [Aus der Kammer.] Die Zweite Kammer nahm heute die gestern abgebrochene Berathung des Ausgabebudgets des Departements des Innern wieder auf. Die wichtigste Position war die zur Berathung gelangende Vermehrung der Gendarmerie-Anstalt. Für dieselbe sind bisher 59,781 Thlr. verwilligt gewesen; die Regierung denkt jedoch zukünftig 97,189 Thlr. zu gebrauchen und will nur mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse für diesmal mit 70,000 Thlrn. sich begnügen. Seitens der Deputation waren nur zwei Mitglieder, Abgg. Rittner und v. d. Planitz, für die Mehrverwilligung; alle übrigen, Georgi, Haberkorn, Poppe 2c., erklärten, nur die alte Forderung genehmigen zu wollen. Schließlich wurde das Minoritäts-Gutachten — die Mehrbewilligung — mit 35 gegen 33 Stimmen abgelehnt, und dann das Majoritäts-Gutachten einstimmig angenommen.

⊙* **Weimar**, 9. Febr. [Das kirchliche Leben] scheint jetzt mit einem Male selbst in unserem erleuchteten Weimar von Bedeutung werden zu wollen. Schon seit einiger Zeit haben einige gläubige Männer, unter denen ein Candidat der Theologie ist, Zusammenkünfte gehalten, in denen sie sich gegenseitig religiös erbaut haben. Das hatte den Unwillen unserer hiesigen Theologen in starker Weise erregt: lieber Uhlich'sche Lichtfreunde, lieber Deutsch-Katholiken, als solche Muckerei, wie sie das nennen. In dem täglich erscheinenden, von einem gewissen Panse redigirten Blättchen „Deutschland", in dem sich der Herr Redacteur (es ist derselbe, dessen Expectorationen über das Vasallenthum und die Zwingburgen in Preußen der Zuschauer neulich erwähnte. D. Red.) öfter mit der ganzen „sittlichen Weltordnung" zu Gericht setzen, um die Nichtigkeit aller sogenannten reactionairen Bestrebungen zu beweisen, sind nun über diese Zusammenkünfte die abscheulichsten Dinge zu lesen. Dieses Conventikelwesen und einige andere Gerüchte von Conversionen sind nun die Ursache, warum jener Herr Redacteur noch außerdem ein neues Blatt ins Leben rufen will. Dieses Blatt wird den lichtfreundlichen Titel „Tag" führen, die Einladung hebt mit den gewichtigen Worten an: „Es wird hohe Zeit, die religiöse und kirchliche Richtung, der sich die politische Reaction bemächtigt, scharf in's Auge zu fassen. Denn nicht allein die freie Erde sinkt mit jedem Schritte unter unseren Füßen mehr zusammen, sondern auch der gerade und lichte Weg zu unserem Gott droht in kreuz und quer verschlungen und verdunkelt zu werden. Die Bestimmung des Blattes ist: 1) den leitenden Gedanken des Protestantismus von dem Standpunkte einer vernünftig freien Weltanschauung zu vertreten, 2) das Volk durch einfache, klare und möglich anziehende Darstellung geschichtlicher Verhältnisse in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen, 3) die Irr- und Schleichwege aufzudecken, welche eingeschlagen werden, es von der einfachen Wahrheit abzubringen." — Sie sehen, Verehrtester! was in Weimar nicht Alles möglich ist. Vor dem Jahre 1848 war die Weltanschauung des Hrn. Panse noch nicht ganz eine vernünftig freie, durch manche Rücksichten fühlte sie sich damals gefesselt, aber seit jenem Jahre, wo er die Redaction der Weimarischen „Staatszeitung" aufgeben mußte, hat er sehr viel errungen, hat sich seine Weltanschauung mächtig erweitert. Dieses Montagsblatt, welches den Titel „Tag" führt, wird ohne Zweifel von Weimar jene mittelalterliche Nacht bannen, es wird sein ein Stern in finsterer Nacht. Diese Dinge haben freilich ihre sehr ernste Seite, und es ist recht sehr zu beklagen, daß es so weit hat kommen können!

**Luxemburg**, 6. Februar. [Aus der Kammer.] Unsere Kammer hat vorgestern Abend die Motive des Gesetzentwurfs wegen Errichtung der landwirthschaftlichen Kreditanstalt angehört, welche der Finanz-Minister N. Metz darlegte; gestern fand in der Vor- und Nachmittagssitzung die Vorberathung statt, und der Gesetzentwurf wurde im Princip angenommen. Ebenso wurde die Einführung des Papiergeldes, welches in den verhypothezirten Grundgütern seine Garantie hat, im Princip angenommen und dann entschieden, daß dies Papiergeld keinen verbindlichen Cours (cours forcé) haben soll. Heute hat die Kammer die Berathung über die einzelnen Artikel des Gesetzes begonnen.

# Ausland.

Nachdem wir bis hierher und so lange der Begeisterungsrausch der Ordnungsmänner für den Staatsstreich vom 2. December anhielt, nicht müde geworden sind, das Verbrechen des Anfangs, so wie die Thorheiten und Blasphemieen der Fortsetzung der Bonapartischen Dictatur mit aller Energie und allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und zu geißeln, halten wir es heute, wo der Rausch der Begeisterung in sein jämmerliches Gegentheil umzuschlagen beginnt, für unsere Pflicht, bis auf einen gewissen Punkt als Vertheidiger des Präsidenten aufzutreten und insbesondere die Bundesgenossenschaft aller Derer zurückzuweisen, die, als sie selbst im Regimente waren, für ihre eigene Schurkerei (sit venia verbo) keine andere Grenze kannten, als ihre Feigheit, und die, wenn sie wieder zur Herrschaft gelangten, keineswegs die Fehler, sondern allein die Vorzüge des Bonapartischen Regiments hinwegthun würden. Natürlich bleibt dabei unser Urtheil über die Moralität des Staatsstreiches, über dessen nothwendige Folgen und unausbleiblichen Ausgang dasselbe, wie wir es am ersten Tage ausgesprochen; wir haben nicht die Sitte, unser politisches Gebäude nach der Tagesmeinung anzustreichen, und es ist nicht unser Witz, der das Wort erfunden, nach welchem Alles, was mit Sünde begonnen worden, stets mit Schanden zu Ende geht. Was wir aber nichtsdestoweniger an dem Bonaparte anerkennen und loben, das ist — um mit dem Dichter zu sprechen — daß er das kann, was er zu müssen eingesehen, das ist seine in dieser entnervten Zeit doppelt bewunderungswürdige Energie, das ist seine Klugheit und Schweigsamkeit, in denen Manche von ihm lernen könnten, das ist seine fast unglaubliche Gewalt über sich selbst, das ist endlich, und hierauf legen wir ein nicht geringes Gewicht, seine wenn auch durch den Ursprung seines Regiments getrübte Einsicht: daß eine Regierung heute nicht bestehen kann ohne die „breiteste Grundlage", diese Grundlage natürlich nicht auf den Kopf gestellt, wie es unsere National-Versammelten im Jahre 1848 versuchten, sondern so, daß die Regierung vor allen Dingen die Interessen der zahlreichsten und ihrer Fürsorge am meisten bedürftigen Klassen der Bevölkerung in's Auge faßt.

## Frankreich.

△△ **Paris**, 9. Febr. [Beziehungen Frankreichs zum Auslande.] Der bekannte Correspondenz-Artikel der „Breslauer Zeitung", worin versichert wird, in einem Vertrage zwischen Oesterreich und Frankreich seien die Eventualitäten festgestellt worden, welche eine gemeinschaftliche Besetzung der Schweiz erforderlich machen könnten (wir haben diesen Artikel schon gestern unter „Bern" erwähnt. D. Red.), findet eine mittelbare Abfertigung in der „Kölnischen Zeitung", welche sich — nicht von einem ihrer gewöhnlichen Correspondenten — aus Paris schreiben läßt, Herr v. Hübner habe allerdings „derartige" Schritte bei unserer Regierung gethan, habe aber einen „Korb" erhalten. Nach den Erkundigungen, die ich eingezogen habe, konnte die Französische Regierung dem Oesterreichischen Gesandten keinen Korb geben, weil er ihr keinerlei die Schweiz betreffende Vorschläge gemacht hat. Relata refero, da ich nicht die Prätension habe, in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht zu sein. Andererseits beschied mich eine Person, welche der Regierung sehr nahe steht, auf meine Frage, was an der Sache Wahres sei, ungefähr mit folgender Andeutung: „Herr v. Hübner muß wissen, daß es zwischen Frankreich und der Schweiz durchaus keinen streitigen Punkt giebt (aucun sujet de contestation). Ein etwaiger Plan, unsere Regierung zu compromittiren, wird keines Falls gelingen." — Wie dem auch sein mag, Thatsache ist, daß man in den politischen Kreisen anfängt, den Beziehungen der Regierung zu den fremden Mächten eine große Aufmerksamkeit zu schenken. Trotz der friedlichen Sprache des Lord Russel ist man davon überzeugt, daß die Englische Regierung mit Mißtrauen gegen L. Napoleon erfüllt ist. Selbst den bei Ihnen in Preußen in Rede stehenden Modificationen in der Organisation des Heeres legt man eine gewisse Bedeutsamkeit bei. Man spricht von bedeutenden Pferde-Ankäufen im Auslande, welche das diesseitige Kriegsministerium angeordnet habe. (Vergleiche Nr. 34 dieser Zeitung unter „Düsseldorf". D. Red.)

** **Paris**, 9. Febr. [Die Legitimisten betheiligen sich an der Achillesferse des Präsidenten. Das Wahlgesetz. Akademie. Vermischtes. Attentat.] Seit gestern kann man es wohl als eine ausgemachte Sache betrachten, daß sich die Legitimisten an den Wahlen betheiligen werden; die legitimistische Departementalpresse ist für die Betheiligung. Die „Gazette de Flandre" nennt schon die legitimistischen Candidaten für das Nord-Departement: Kolb, de Melun, Krespel. Graf Leo de la Borde läßt sich im Süden wählen; de Lourdoueix in Nismes. Selbst Nettement ist nicht abgeneigt. Nur aus Berryer können seine Marseiller Freunde keine bestimmte Antwort herauslocken. Ich verstehe das, Berryer hält es halb und halb für seine Pflicht, sich wählen zu lassen, und doch widersteht die Sache seiner Persönlichkeit. Uebrigens ist es durchaus gar nicht mehr zu vertuschen, daß die Regierung das Resultat der Wahlen fürchtet; was das Sturmläuten der „Patrie" bedeutet, muß nach und nach auch dem Blödesten klar werden. Die „Kreuzzeitung" hat von allen Zeitungen zuerst darauf aufmerksam gemacht, welche Verlegenheit diese so geknebelte Kammer für den Präsidenten sein werde. Ist Bonaparte auch kein Achilles, so ist diese Kammer doch seine Achillesferse. Noch zwanzig Tage bis zu den Wahlen, und die Regierung stellt noch immer ihre Candidaten nicht auf? Wissen Sie, warum? Niemand will sich im Voraus als einer von Denen bekennen lassen, die mit dieser Regierung durch Dick und Dünn gehen. Ueberdem fürchtet der Prinz-Präsident, mit Recht oder Unrecht, daß sich Viele als Regierungs-Candidaten wählen lassen und dann Opposition machen werden. Die neuen Arbeiten in der Stadt haben vieles verdächtige Gesindel nach Paris gelockt; die „Patrie" fordert heute ängstlich eine abermalige Ausweisung der fremden Arbeiter aus Paris. — Durch das neue Wahlgesetz ist die Armee das Wahlrecht losgeworden, und zwar ganz ohne Geräusch. Der Artikel 14 dieses Wahlgesetzes lautet: „Die Namen der dienstthuenden Militairs und der für den Hafen- und Flottendienst bestimmten Männer werden in ihrer Immatriculirung auf den Einschreibungsregistern der Marine auf die Wählerlisten der Gemeinden gesetzt, wo sie vor ihrem Abgang wohnten. Sie können nur für die Deputirten des legislatorischen Körpers abstimmen, wenn sie im Augenblicke der Wahl in der Commune anwesend sind, in der sie als Wähler eingeschrieben wurden." Bei dem fortdauernden und principiellen Garnisonswechsel in der Französischen Armee hört demnach das Wahlrecht bis auf wenige zufällige Ausnahmen für den Soldaten auf. — Nächsten Donnerstag Wahl von zwei Mitgliedern in der Akademie zur Ersetzung der verstorbenen Saint-Priest und Dupaty. Eine der Wahlen wird jedenfalls eine mit einem politischen Charakter sein; die Akademie besteht meist aus Freunden der Orleans, aber um dem Elysée einen Possen zu spielen, wird sie höchst wahrscheinlich Berryer wählen, obschon er in seinem Leben kein Buch geschrieben hat. Der andere Candidat mit den meisten Chancen ist A. de Musset. Aber das ist eine rein literarische Wahl. Sein Concurrent ist Hr. v. Fallour, aber ich glaube nicht, daß er Aussicht hat. Fast täglich setzt es Händel zwischen de Maupas und de Persigny. Man versichert, Louis Napoleon Bonaparte gebe Ersterem nicht immer Unrecht, und fügt hinzu, de Persigny sei des Regierens schon überdrüssig. Das sind unglaubhafte Dinge, aber daß selbst die Freundschaft für Persigny eine Grenze finden wird, wenn er nicht überall gehorchen will, ist gewiß. Man spricht wieder von Hrn. de Vincent (Präfect in Lyon) als eventuellem Polizeiminister. N. S. So eben versichert mir ein glaubwürdiger Mann, daß vorgestern ein Attentat auf Louis Napoleon stattgefunden habe. Da aber die Sache keine Folge hatte und mit großer Sorgfalt vertuscht worden, so war es ihm nicht möglich, Details zu erfahren. — Der letzte der zahlreichen Freiheitsbäume, welche nach der Februar-Revolution im 12. Bezirke errichtet wurden, ist heute umgehauen worden. Er stand im Ehrenhofe der polytechnischen Schule. — Ein Römischer Oberoffizier, Polomba, ist jetzt hier, um die Organisation der Jäger von Vincennes zu studiren, da er nach diesem Vorbilde 2 Jäger-Regimenter in der päpstlichen Armee errichten soll.

[Ein Curiosum zur Presse.] Obgleich die ganze Französische Presse, die Pariser sowohl, als die der Provinz, einer jeden Freiheit beraubt ist, und nichts sagen kann, als das, was unsern Regierenden gefällt, so giebt es doch noch ein Journal, das, obgleich ein republikanisches, schreiben kann, was ihm beliebt. Es ist dieses das von de Georges redigirte und in Arras erscheinende „Progrès du Pas de Calais". Dieses Journal wäre sogar beinahe die Veranlassung gewesen, daß der Präfect des Pas du Calais seine Stelle verloren hätte, weil er sich dessen Erscheinen widersetzt hatte. Das genannte Journal erscheint auf Befehl Louis Bonaparte's seit ungefähr vier Wochen, nachdem es nach dem 2. December sofort von dem Präfecten unterdrückt worden war. Man muß jedoch nicht glauben, daß Louis Bonaparte Partei für dieses Journal aus Liebe für die Presse ergriffen habe, keineswegs, sondern einzig und allein aus Dankbarkeit für ein Journal, das, als er noch Journalist war, seine Spalten der Prosa des jetzigen Staats-Oberhauptes geöffnet hatte. Was Louis Bonaparte besonders bestimmt hat, de Georges Journal erscheinen zu lassen, ist die große Uneigennützigkeit dieses Mannes, der eine Reihe von Jahren Louis Bonaparte'n Alles druckte, ohne je einen Sou von ihm anzunehmen, obgleich Louis Bonaparte, als er zu Ham saß, ihm mehrere Male bedeutende Geldsummen anbieten ließ. De Beaumont-Passy hatte die erste Unterredung mit dem Präsidenten der Republik wegen de Georges. Louis Bonaparte sagte dem Ex-Repräsentanten, daß er alle Wünsche de Georges erfüllen wolle. De Beaumont bemerkte Louis Bonaparte'n, das Einzige, was de Georges begehre, sei, daß man das Erscheinen seines Journals gestatte. Louis Bonaparte, der die Uneigennützigkeit des Besitzers des Blattes kannte, an dem er Mitarbeiter gewesen, ließ sofort einen Befehl nach Arras senden, um de Georges Wünsche zu erfüllen. Der dortige Präfect, der seine amtlichen Functionen verkannt glaubte, machte Schwierigkeiten und wollte, der „Progrès" solle einen die Großmuth Louis Bonaparte's lobenden Artikel erscheinen lassen. De Georges weigerte sich, und der Präfect war genöthigt, nachzugeben, da ein Befehl aus Paris das Erscheinen ohne alle Bedingung anordnete. Der Präfect, entrüstet, daß ein von ihm verbotenes Journal wieder erscheinen dürfe, wollte zuerst seine Entlassung geben, hat es aber, zum wenigsten bis jetzt, noch nicht gethan. Der „Progrès" wurde vor einiger Zeit zu 2000 Francs Strafe verurtheilt; diese ist ihm erlassen worden. Louis Bonaparte's Auftreten gegen das republikanische Journal muß man sehr natürlich finden, wenn man bedenkt, daß de Georges, dem er eine Masse Verbindlichkeiten schuldig ist, nichts besitzt, als sein Journal, und der Präsident weiß, daß derselbe nie etwas von der Regierung des zweiten Decembers annehmen wird.

## Großbritannien.

♁ **London**, 9. Februar. [Weiteres zur Reform-Bill. Sir George Grey's Bill über die Local-Miliz. Lady Palmerston's Réunion.] Noch immer sind sämmtliche Punkte der Reform-Bill, die Lord John Russel heute Abend in's Parlament bringt, nicht bekannt. (Vergl. die gestrige telegraphische Depesche. D. Red.) Der Wahlrede des Kriegsministers Fox Maule in Perth ist zu entnehmen, daß außer den Erweiterungen des Wahlrechtes, die ich in einem früheren Briefe mitgetheilt, noch eine solche hinzukommt, die es auf alle Leute ausdehnt, welche jährlich mindestens zwei Pfund directer Steuern bezahlen. Die „Times" glauben prophezeien zu können, daß sämmtliche vorgeschlagene Erweiterungen durchgehen werden, ohne daß mit der Bill, wie sie eingebracht werde, das Ministerium als mit einem Wiedervereinigungs-Mittel der liberalen Partei reüssiren werde. Das Peelitische Organ hat nur Spott für Lord John Russel's ministerielle Aussichten. Er lebe, wie Scheherasade, in lauter Galgenfristen dadurch, daß er bisher immer die Erwartung zu spannen und dann unter allerhand Vorwänden abzubrechen gewußt habe. Die tausend und erste Nacht käme aber nun heran, und wenn gespannte Erwartung die Augen nicht mehr ablenkte, werde man sich den Mann ansehen. Die Whigs sind entschieden in Furcht; sie fürchten geheime Verschwörungen unter ihren Gegnern, und ihre Organe suchen die lässigen Anhänger mit Macht zusammenzutrommeln. Sie fürchten heute Abend oder in den nächsten Tagen schon bei der Debatte über die erste Lesung der Reform-Bill irgend einen heimlich ausgeheckten Handstreich. Es ist nichts unmöglich; vielleicht fürchtet sich aber auch bloß das Gewissen. — Sir George Grey's am Freitag in's Unterhaus kommender Vorschlag zur Reorganisation der Local-Miliz findet allgemeine Unterstützung. Die Local-Miliz (zu unterscheiden von der regelmäßigen, die Stab und Kriegsrecht hat, und aus der die Armee ergänzt wird, mutatis mutandis und wenn sie wirklich auf den Beinen statt auf dem Papiere wäre, unserer Landwehr zu vergleichen) entspricht mehr dem Landsturm; ihr Zweck ist Vertheidigung des Landes, wenn die Armee im Hauptheile außerhalb der Grenzen beschäftigt, und bei solchem Vorkommniß im Jahre 1812 ist sie auch in's Leben gerufen worden. — Auf Lady Palmerston's diplomatischer Réunion am Sonnabend, die Alles umfaßte, was nur darauf Anspruch machen konnte, spielte Graf Walewski (außerordentlicher Gesandter Frankreichs in England, ein Sohn Kaiser Napoleon's) die Hauptrolle und ließ es sich in ostentativer Weise angelegen sein, die gefallene Größe als eine solche zu behandeln, die wieder steigen werde. Wenn er nicht an den Sieg der politischen Pläne des jungen Sir Robert Peel glaubt, ist er ein diplomatischer Verschwender mit Ostentationen. Vielleicht kann er sie aber auch nur nicht anderweitig anbringen. — Die „Times" bringen heute Lord Granville's Circular-Depesche in Antwort auf die Beschwerde des Russischen, Oesterreichischen und Französischen Cabinets über geduldete Verschwörungen der Flüchtlinge. Ich füge die Uebersetzung bei, indem ich die Erörterung verschiedener Punkte derselben in auf eine Zeit verschiebe, wenn keine Reform-Bill vor der Thür ist. Die Depesche lautet:

[Circular-Depesche Earl Granville's an die Gesandten zu Wien und Petersburg und die Chargés d'Affaires in Paris und Frankfurt a. M., und Antwort der wegen der Conspirationen der Flüchtlinge an die Engl. Regierung gerichteten Beschwerden.] 13. Jan. Von Seiten verschiedener Europäischer Regierungen sind Ihrer Majestät Regierung Vorstellungen gemacht worden durch deren hiesige Gesandtschaften wegen des Benehmens flüchtiger Ausländer, die sich jetzt in England aufhalten, und es ist das dringliche Verlangen gestellt worden, daß unmittelbare und wirksame Schritte von Seiten J. Majestät Regierung gethan werden sollten, um die Intriguen und Verschwörungen gegen die Regierungen verschiedener Europäische Mächte zu unterdrücken, mit denen, wie behauptet wird, die ausländischen Flüchtlinge in England sich abgeben. Die bestehenden Gesetze Großbritanniens geben jedem Ausländer das Recht des Eintritts und Aufenthalts in diesem Lande und während ihres Aufenthalts die rechtliche Gleichstellung mit Britischen Unterthanen unter dem Schutz der Gesetze; auch können sie nicht bestraft werden, ausgenommen für einen Verstoß gegen das Gesetz und durch den Urtheilsspruch eines gewöhnlichen Rechtstribunals nach stattgefundener öffentlicher Verhandlung und einer Ueberführung auf eine im offenen Gerichtshofe hergestellte Evidenz hin. Kein Ausländer, als solcher, kann durch die Executiv-Regierung aus dem Lande geschickt werden, ausgenommen Personen, welche entfernt werden auf Grund von Verträgen mit anderen Staaten über Auslieferung von Verbrechern, sanctionirt durch's Parlament. Jedenfalls können indeß Britische Unterthanen oder Unterthanen anderer Staaten, die sich in diesem Lande aufhalten und daher den Gesetzen Gehorsam schuldig sind, wenn überführt des Versuches, gegen einen mit England befreundeten Staat Krieg zu erheben, mit Geldbuße und Gefängniß bestraft werden. Gesetzesbrecher in diesem Sinne gerichtlich zu verfolgen, steht Individuen eben so wohl zu, als der Regierung. Die Britische Gesetzgebung hat zu verschiedenen Zeiten Maaßregeln in der Gestalt von Alien-Acts ergriffen, durch welche die Gewalt zur Austreibung von Ausländern in Nothwendigkeitsfällen der Executive verliehen wurde; aber solche Gewalt, auch wenn ausschließlich um des inneren Friedens verlangt, ist vom Volke mit mißtrauischem Auge angesehen worden. Die allgemeine Gastfreundschaft, welche so durch unsere Institutionen auf Alle ausgedehnt wird, denen es beliebt nach England zu kommen, war von Zeit zu Zeit ein Mittel, politischen Flüchtlingen aller Parteien einen sicheren Zufluchtsort zu gewähren, darunter hervorragenden in Rang und Stellung. Es seien darunter erwähnt Könige und Prinzen aus beiden Zweigen der Familie Bourbon und die Premier-Minister von Frankreich und Oesterreich. Es leuchtet ein, daß diese Gastfreundschaft nicht so frei gegeben werden könnte, würde sie nicht so weit ausgedehnt. Wäre der Krone discretionaire Gewalt zur Vertreibung von Ausländern gegeben, so würden die herrschenden Parteien in fremden Ländern stets die Vertreibung ihrer politischen Gegner verlangen, die in England Zuflucht gesucht

---

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 12. Februar.

**Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: Graf Wartensleben, Rittergutsbesitzer, aus Schwiersen. v. Borwitz, Gutsbesitzer, aus Breslau. — Hotel du Nord: Graf v. Seherr-Thoß, Rittmeister a. D., mit Gemahlin, aus Hohenfriedeberg. Graf v. Denbigh, Pair von England, aus London. — Kaiser von Rußland: Baron v. Stammer, Rittergutsbesitzer, aus Waltersdorf. — Hotel de Rome: Graf v. Seherr-Thoß, Rittergutsbesitzer, aus Dobrau. v. Elsner, Königl. Kammerherr, aus Pilgramsdorf. v. Saldern, Königl. Landrath, aus Perleberg. — Hotel de Petersbourg: Graf Blücher-Blücher, Rittergutsbesitzer, nebst Familie, aus Blücher. Baron v. Strachwitz, Herzogl. Anhalt-Dessauer Oberhofstallmeister, mit Gemahlin, aus Dessau. — Hotel de Russie: Baron v. Krüdner, Kaiserl. Russ. Marine-Lieut. und Cabinets-Courier, aus Petersburg. Baron v. Hövell, Rittergutsbesitzer, aus Merseburg. — Döbe's Hotel: v. Kalkreuth, int. Landrath und Stifts-Hauptmann, aus Heiligengrabe.

**Berlin-Potsdamer Bahnhof.** 11. Februar. 2½ Uhr von Potsdam: Ihre Kgl. Hoheiten Prinz von Preußen und Prinz August von Würtemberg. Der Hofmarschall Graf Pückler. 7¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen; zurück am 12ten 9 Uhr.

12. Februar. 10¾ Uhr von Potsdam: Ober-Präsident Flottwell.

— †§ Heute Vormittag begaben sich Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nach der neuen Kaserne vor dem Oranienburger Thore, welche gegenwärtig von dem Garde-Reserve-Infanterie-Regiment und dem Füsilier-Bataillon des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments bewohnt wird, um die dortigen Räumlichkeiten in Augenschein zu nehmen.

— S Der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel hat für Sonnabend einen Besuch des Kroll'schen Lokals zugesagt, um die ausgeführten Bauten und Einrichtungen in Augenschein zu nehmen.

— II. Wir machen unsere Leser auf das Thon-Modell des Bildhauers Franz aufmerksam, welches jetzt in dem Atelier des Meisters in der Stallstraße aufgestellt ist und sich der Allerhöchsten Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Königs eben so erfreut wie des gesammten kunstsinnigen Publicums. Das Modell stellt einen Hirten dar, von einem Leoparden überfallen. Halb zurückgeworfen, nicht erschreckt, sondern muthvoll, wendet sich der Hirt gegen den Leoparden, unter dessen Tatze die Kleidung zerfliegt. Der Hirt hat nichts als seinen Stab, und dann den treuen Bundesgenossen, seinen Hund, der sich über den Leoparden wirft und ihn bei den Ohren faßt. Der Ausdruck von Schmerz und Grimm in der Haltung der Bestie, der kühne Zug in dem männlichen Antlitz des Hirten sind unübertrefflich und Niemand, der das Modell sieht, wird unbefriedigt von dannen gehen.

— ρ — Der Maler F. Schubert, welcher erst seit zwei Jahren von München nach Berlin übergesiedelt ist, hat von dem Dessauischen Ministerium den ehrenvollen Auftrag erhalten, ein großes Gemälde für den Saal der Ständekammer in Dessau auszuführen. Das Bild, welches sich seiner Vollendung nähert, ist 8½ Fuß hoch und über 12 Fuß breit und stellt „das Urtheil des Salomo" dar. Indem wir uns ein näheres kritisches Eingehen in die künstlerische Ausführung desselben bis zu seiner gänzlichen Vollendung vorbehalten, bemerken wir nur in Rücksicht auf die Composition, daß der Künstler den Augenblick gewählt hat, in welchem Salomo aus der verschiedenen Aufnahme, welche sein Befehl, das Kind in zwei Hälften zu theilen, bei den beiden Frauen findet, die wahre Mutter desselben erkennt und im Begriff ist, sein Urtheil zu sprechen. Mit der Rechten gebietet er dem Knecht, welcher bereits das Schwert gegen das am Fuß hoch emporgehaltene Kind gezückt hat, innezuhalten, während seine auf der andern Seite versammelten Rathgeber die Weisheit des jungen Königs bewundern. Vorn an den Stufen des Throns, auf dem der König sitzt, liegt die falsche Mutter, niedergeschmettert durch das Bewußtsein, daß sie selber, durch Eifersucht verblendet, über sich den Stab gebrochen hat, während die wahre Mutter die Rechte des Henkers umklammert hält, um den tödtlichen Streich zu verhindern. — Die Figuren sind lebensgroß und vorzüglich componirt, sowohl im Einzelnen, als in ihrer Gruppirung. Den Kunstfreunden unter unsern hiesigen Lesern theilen wir mit, daß sich das Atelier des Künstlers unter den großen Künstler-Ateliers neben der Raczynski'schen Galerie im Thiergarten befindet und den Besuchern freundlichst geöffnet ist.

— † Hr. Mätzke als Protegé der „Urwähler-Zeitung", und die „Urwähler-Zeitung" als Verfechterin des sittlichen Princips: Gleich und Gleich gesellt sich gern, und Hr. Heymann macht ein gutes Geschäft. Hält es Hr. Mätzke wirklich für so ganz in der Ordnung, gegen eine — wie wir hören — in seiner Gegenwart beschlossene Verfügung seines Ministers zu stimmen? und hat er noch niemals gehört, daß man sich unter Umständen auch des Votums enthalten kann? und daß dies insbesondere eine sehr angemessene Form ist, wenn ein Ministerialrath von der Ansicht seines Chefs abweicht? Warum also durch seine Freundin, die „Urwähler-Zeitung", verbreiten lassen, daß wir ihm in unserm vorgestrigen Artikel in puncto der Dispositionsstellung auf eine unsittliche Weise zugemuthet, gegen sein Gewissen zu stimmen?! Es giebt Leute deren Spontaneität so groß ist, daß sie künstlicher Nachhülfen entbehren kann.

— n Vom Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist an die Stelle des nach Stettin abgegangenen Regierungs- und Bauraths C. Hoffmann der beim Ministerium angestellte Bau-Inspector Erbkam zum ersten Redacteur der unter Mitwirkung der Königlichen technischen Bau-Deputation und des Architekten-Vereins herausgegebenen „Zeitschrift für Bauwesen" ernannt worden.

— S Vom 24. Januar, dem Geburtstag Friedrichs des Großen, datirt, ist eine Einladung im Umlauf, die zu Geldsammlungen zur Unterstützung hülfsbedürftiger Veteranen des Preußischen Heeres auffordert. Das Circular hebt hervor, daß die Zahl derer, für welche von Seiten des Staats nicht ausreichend gesorgt werden konnte, noch sehr groß sei.

— n Dem Vernehmen nach ist Herr Thiele durch Empfehlung des Herrn Dr. Stieber zu der conservativen Anstellung bei der „Zeit" gekommen. Man sieht, wie die alten Demokraten noch zusammenhalten!

— S Dem ersten Anwender, also Erfinder der Kuhpocken-Impfung, Dr. W. Jenner, soll jetzt in seiner Vaterstadt Bern ein Denkmal errichtet werden.

— x Während man sich jetzt so viel mit der Bildung der Ersten Kammer beschäftigt, scheint die Bildung der Zweiten Kammer sehr gefährdet. Wir wollen damit nicht auf die Janitschar-Musik des Abgeordneten aus dem Sauerlande hingedeutet haben, dessen Mühlradschwingen sich in das Bum-Bum der großen Trommel verwandelt zu haben scheinen, sondern nur auf den Umstand, daß am Montage zur Ergänzungswahl von sechs Wahlmännern im zweiten Berliner Wahlkreise — in drei Wahlbezirken nur resp. drei, ein und gar kein Urwähler erschienen, so daß nur im ersteren gewählt werden konnte. Man wird nun noch einmal ein Urwähler-Pressen versuchen, um wenigstens auch drei in jedem der anderen beiden Wahlbezirke zusammen zu bringen. Im „Staat der Intelligenz" scheint die Bildung der Kammern jetzt viel Schwierigkeiten zu machen!

— S Zur Zeit des Zollvereins-Congresses wird hier auch eine Versammlung Preußischer Industrieller stattfinden.

— S Herr Harkort hat unter dem Titel: „Die Landwehr und das Budget von 1852" eine neue Brochure erscheinen lassen, in welcher er die Billigkeit der Landwehr und ihrer Mobilisirung gegen die Linie vertritt. Dies Mitglied der zweiten Kammer verwendet eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit auf die Finanzen des Staats, aber auch nur auf die Finanzen des Staats.

— Es kommt zuweilen anders, als man denkt. Und so kam denn plötzlich gestern Nachmittag ein Decretum an die der Beleidigung des Stadtrathes Herrn Risch angeklagten Adami (als Redacteur des „Schwarzen Adler"), Brandis (als Verleger) und Baumann (als ermittelten Verfassers), wonach der auf heute Vormittag anstehende Termin aufgehoben sei.

— n Das „Dresdener Journal" berichtet vom 10. d. M.: Vorgestern Nachmittag wurde kurz vor Abgang des Zuges nach Leipzig im Leipzig-Dresdener Bahnhofe ein junger legitimationsloser Mensch angehalten, welcher sich Gymnasiast Hallmann nannte, aus Cunnersdorf in Schlesien gebürtig sein wollte und durch ängstliches Wesen Aufmerksamkeit erregte. Man durchsuchte seine Kleider und es ergab sich, daß er über 146 Thlr. Geld bei sich führte, was er seinen Aeltern entwendet und sich damit von ihnen heimlich entfernt hatte, um nach Hamburg zu reisen und sich von dort auf die See nach dem Cap der guten Hoffnung zu begeben.

— S Der Plan, den eröffneten Durchgang von der französischen Straße nach der Oberwallstraße zu einer graden Straße bis nach dem Schloßplatz zu verlängern, indem die Häuser an der linken Seite der Werderstraße und einige an der Schleuse, so wie die Ecke der Stechbahn abgebrochen werden sollen, scheint sich an den überaus hohen Forderungen der betreffenden Hausbesitzer zerschlagen zu haben.

— V Die Elbe hat heute in Magdeburg eine solch bedrohliche Höhe erreicht, daß sie am dortigen Pegel auf 22 Fuß gestiegen ist.

— §§ Vor dem Schwurgericht standen gestern zwei der verwegensten Taschendiebe Berlin's, Hauer und Francke, welche namentlich die Bahnhöfe zum Schauplatz ihrer Thätigkeit gemacht hatten und unter diesen vorzugsweise den Stettiner. Bei ihrem letzten Diebstahl, den sie auf dem letztgenannten Bahnhofe an einem Bäckermeister verübt hatten, dem sie eine sehr bedeutende Summe Geldes raubten, wurden sie jedoch von einem Genossen, der zugleich Polizeispion war, verrathen und eingezogen. Trotz ihres frechen Läugnens und Antritts des Alibi-Beweises wurden sie dennoch gestern für schuldig erachtet und Jeder zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— R Wir entnehmen der „Vossischen Zeitung" folgendes Inserat:

„Nachdem ich das „Preußische Wochenblatt" zur Besprechung politischer Tagesfragen seit dem 6. December „v. J., also seit dessen erstem Erscheinen, mit größter „Aufmerksamkeit gelesen habe, und mir zuletzt Nr. 10 „dieses Jahres vorlag, bin ich veranlaßt, öffentlich auszusprechen; daß ich noch keine politische Zeitung oder „Wochenschrift kenne, die so würdig, so sittlich und so „gründlich politische Angelegenheiten bespricht, als es das „„Preußische Wochenblatt" bisher gethan hat. — Meiner „Seits kann ich nur in Hinsicht auf die evangelische

hätten. Monarchische Regierungen würden gegen republikanische Flüchtlinge remonstriren, und republikanische gegen royalistische Flüchtlinge, und es würde schwer sein, die dann auf Gunst und nicht auf gleiches Recht gegründete Gastfreundschaft zu vertheidigen. Es ist der ernste Wunsch der Regierung Ihrer Majestät, so viel als in ihren Kräften den Frieden, die Ordnung und das Glück jedes Landes zu fördern, mit dem sie freundschaftliche Beziehungen aufrecht erhält; aber sie sieht keinen Rechtfertigungsgrund dafür, sich jetzt an die Gesetzgebung für außerordentliche und verstärkte Gewalt in Bezug auf die Ausländer zu wenden, die sich in England aufhalten, und zweifelt nicht, daß diese Meinung vom Parlament und Volk des Landes getheilt wird. Mit Bezug auf die Andeutung, daß Ausnahme- und Verfolgungsmaaßregeln gegen auswärts reisende Britische Unterthanen ergriffen werden könnten, hat Ihrer Majestät Regierung kein Recht sich zu beklagen, wenn da, wo der Aufstand wüthet oder seine Flamme kaum erstickt ist, fremde Regierungen Vorsichtsmaaßregeln gegen verdächtige Englische Reisende ergreifen. Ihrer Majestät Regierung hält fest an dem Princip, das Lord Palmerston in einer Note an den Gesandten der Vereinigten Staaten niedergelegt wegen einiger Bürger jener Staaten, die damals sich nach dem in Aufstand begriffenen Irland begaben. Lord Palmerston forderte in jener Note keine Veränderung der Amerikanischen Gesetze und wollte ausdrücklich den Präsidenten der Verein. Staaten nicht mit Vorstellungen gegen die Gesetzesbrecher angegangen haben, sondern sagte nur, daß die sich in ein aufständisches Land begeben sich dem Schicksale von Neugierigen auf einem Schlachtfelde aussetzen, und daß die Amerikanische Regierung sich nicht wundern müßte, wenn Bürger der Vereinigten Staaten auf Reisen in Irland von Maaßregeln zu leiden hätten, die gegen Leute andern Schlages gerichtet wären. Jene berührten Maaßregeln wurden nur gegen Leute in Ausführung gebracht, die sich besonderm Verdachte aussetzten. Aber es würde im höchsten Grade ungerecht und des gebildeten Charakters Europäischer Regierungen unwürdig sein und ganz ungerechtfertigt durch das damals von der Britischen Regierung beobachtete Verfahren, harmlose Englische Reisende zu belästigen als Rache für die Handlungen fremder Flüchtlinge in England. Kann die Königl. Regierung dem Wunsche fremder Mächte nach Aenderung in der Gesetzgebung nicht genügen, so würde sie doch den Versuch ausländischer Flüchtlinge in England, Aufstände gegen die Regierungen ihres Landes zu organisiren, nicht bloß beklagen, sondern höchlich verdammen. Sie würde ihn als schreienden Bruch der diesen Leuten gewährten Gastfreundschaft ansehen. Sie wird Ihre Aufmerksamkeit verdächtigen ausländischen Flüchtlingen zuwenden und sie mit jedem gesetzlichen Mittel vom Mißbrauch der Gastfreundschaft abhalten, welche die Englische Gesetzgebung ihnen so liberal sichert, zu ihrer Benutzung zum Präjudiz der Länder und Regierungen, die mit England in Freundschaft und Bündniß leben. Sie haben eine Abschrift dieser Depesche dem Minister mitzutheilen. Auswärtiges Amt. Granville.

♉ **London,** 9. Februar. [Cowley; Hofnachrichten; Vermischtes.] Der jüngst ernannte Britische Gesandte bei der Französischen Republik, Lord Cowley, wird sich gegen Ende dieser Woche auf seinen Posten in Paris begeben. — Der königl. Hof kehrt nächsten Donnerstag nach London zurück; morgen wird das zwölfte Jahresfest der Vermählung Ihrer Majestät mit dem Prinzen Albert in Windsor gefeiert. — Es ist nun schon beschlossen, die Leitung der Expedition nach dem Nordpol und zugleich der Untersuchungsreise in Betreff des verunglückten Franklin den Schiffscapitänen Belcher und Kellett anzuvertrauen. — Ein Amerikanisches Linienschiff ist Sonnabends aus den London-Docks mit 80 Französischen und Ungarischen flüchtigen Rebellen unter Segel gegangen, um dieselben nach der neuen Welt zu bringen. Seitdem sich die Zahl der politischen Flüchtlinge in England angehäuft hat, scheint die Regierung mehr Wachsamkeit zu entfalten, als dies in früheren Jahren der Fall war; in dem vorliegenden Beispiele wußte die Behörde genau die Namen, Erwerbszweige und Absichten Aller, die sich eingeschifft haben. — Vor einigen Wochen erhielten die Mitglieder eines Französischen Clubs, in der Nachbarschaft des Rathbone-Place, durch einen ihrer Landsleute das Anerbieten einer freien Ueberfahrt, Verpflegung, Kleidung rc., wenn sie sich nach Amerika einschiffen wollten; beim Landen sollten ihnen außerdem 4 Pfd. per Kopf ausgezahlt werden. Wie man voraussehen kann, war der Vorschlag angenommen, und jeder bereitwillige Flüchtling erhielt eine auf dessen Namen lautende Karte, mit der er sich zu dem darauf bezeichneten Lieferanten begab, um die versprochenen Vorschüsse in Empfang zu nehmen. Fragt man aber nach den Quellen, woher diese Freigebigkeit fließt, so bleibt Alles stumm; doch flüstert man sich zu Zeiten ins Ohr, daß L. Napoleon (?????) und die Englische Regierung dieser Liberalität nicht fremd sein dürften. — Die „United-Service-Gazette" widerspricht heute den übertriebenen Gerüchten über die vorzunehmende Landesbewaffnung. Wir stellen nicht in Abrede, sagt sie, daß wirklich einigen Regimentern Verstärkungen zugewiesen sind; dafür werden aber in andern Reductionen vorgenommen, so daß die endliche und definitive Truppenvermehrung zuletzt die Zahl von 3500 Mann erreicht.

*△* **London,** 9. Februar. [Wiedereröffnung der Maschinenbau-Werkstätten. Abänderung der Fabrik-Bill.] Die an diesem Montage von den gegen die Maschinenbau-Arbeiter-Association verbundenen Arbeitgebern vorgenommene Wiedereröffnung der Werkstätten hat, wie ich Ihnen früher gemeldet, nur für solche Arbeiter stattgefunden, die sich willig zeigten zur Unterschreibung eines Reverses, daß sie zu keiner Verbindung gehörten, bei welcher es auf Beeinflussung der Werkstatts-Verhältnisse abgesehen sei, und die das Recht jedes Arbeitgebers und jedes Arbeiters anerkennten, welchen Contract sie wollten mit einander abschließen. Der Erfolg der Maaßregel, deren augenfällige Thorheit in ihrer großsprecherischen Herausforderung ich schon früher besprochen, ist abzuwarten. Ein wirklich namhafter wird es gewiß nicht sein, denn wenn auch eingetretene Ermüdung der Arbeiter von einigen Seiten her gemeldet wird, so haben doch noch ganz kürzlich stattgefundene Meetings auch solcher Arbeiter die bisher nicht einmal zu Associationen gehörten gelehrt, daß eine aus der Sehnsucht nach Standeshebung hervorgegangene Bewegung am wenigsten durch herabsetzende Behandlung eines Standes als solchen unterdrückt wird. Auf einem Meeting von solchen Arbeitern am Donnerstag in Lambeth, der südwestlichen Gegend der Metropolis, die sehr fabrikenreich ist, wurde jener Beschluß der Arbeitgeber und ihr Revers mit Gegenbeschlüssen beantwortet. Nun gerade ward das Zusammengehen mit der Association im Widerstande gegen diese „tyrannische, die Unabhängigkeit des Arbeiterstandes zerstörende" Zumuthung beschlossen. Die Arbeitgeber können auch beherzigen, daß sie bei ihren blind leidenschaftlichen Schritten das am schärfsten antisocialistische Organ in der ganzen Presse, den „Economist", nicht auf ihrer Seite haben. Er bezeichnet mit Recht ihr ganzes Verfahren als ein dem politischen Anschauungskreise und der Polizei-Routine entlehntes, das auf wirthschaftliche Verhältnisse angewandt nur Verwirrung und Haß zur Folge haben könne. — Zur Abänderung von Lord Ashley's (jetzt Earl Shaftesbury) ihrer Zeit auch in Deutschland, das damals mit nichts als socialen Fragen umging, berühmt gewordener Fabrik-Bill, welche die Arbeit der Weiber und Unerwachsenen auf 10 Stunden täglich beschränkt, scheint doch die Nothwendigkeit immer dringlicher zu werden. Einrichtungen mit neuen Erfindungen, die ihr Probejahr arbeiten, unterliegen z. B. häufigem Stillstand der Maschinen, für die die rechte Art der Handhabung und Wirksamkeit erst aufgefunden werden soll. Dabei geht immer ein Viertel- oder halber Tag verloren, für den kein Lohn bezahlt werden kann, weil nützliche Versuche sonst zu kostspielig würden. Zum Nachtheil der Arbeiter verhindert die Bill, daß das wieder eingebracht werden kann.

* **London,** 9. Februar. [Parlamentsverhandlungen.] Im Hause der Lords zeigt der große Irische Grundbesitzer Graf von Roden an, daß er morgen die Aufmerksamkeit der Lords auf den traurigen Zustand lenken werde, in dem sich einzelne Districte des Nordens von Irland befänden. Darauf beantragte der Lord Kanzler die zweite Lesung der neuen Criminal-Prozeßordnungs-Bill. (Die Sitzung dauerte bei Abgang der Post fort). — Vor der Barre des Unterhauses der Gemeinen erschienen die Sheriffs von London mit einer Petition des Lord-Mayor's und des Gemeinderaths der City, allerlei Verbesserungen betreffend. Duncombe, Lord Dudley Stuart Benteley, Hume und Andre bringen Petitionen ein. Nach mehreren andern Geschäften bringt endlich der erste Lord des Schatzes, seine Parlamentsreform-Bill ein. (Abgang der Post.)

## Spanien.

Wir fahren auch heute fort, unsern Lesern nach Briefen und Zeitungen die auf das Attentat gegen I. Maj. die Königin Isabella bezüglichen Umstände in möglichster Ausführlichkeit mitzutheilen.

I. **Madrid,** 4. Februar. [Geistliches Verfahren gegen Merino.] Gestern Mittag gegen 5 Uhr wurde die Sache des Königsmörders Merino vor dem Gericht des Palastrichters in erster Instanz aufgerufen. Eine unermeßliche Menschenmenge umlagerte die Zugänge zu dem Saale Saladero, nur der geringste Theil konnte eingelassen werden. Der Palastrichter Don Velasco Aurioles präsidirte, neben ihm saß der Königl. Fiscal und hinter ihm nahmen drei Professoren der Medicin Platz. Der Angeklagte wurde nicht vorgeführt, statt seiner erschien der Vertheidiger, Don Julian Urquiola. Der Fiscal schilderte lebhaft den entsetzlichen Charakter des Verbrechers, die Kaltblütigkeit, mit der das Verbrechen prämeditirt und vollführt, den widerwärtigen Cynismus, den der Angeklagte gezeigt, und trug schließlich auf Degradation aus dem geistlichen Stande und Erdrosselung durch das Halseisen (Garotta) an, zum Tode aber müsse der Verbrecher in gelber Mütze und Soutane geführt werden. Der Vertheidiger wußte nichts weiter, als den Verbrecher für einen Wahnsinnigen auszugeben, und meinte, eine Verurtheilung hülfe dem Verbrecher nur, seinen Selbstmordsplan auszuführen. Die drei Professoren der Medicin dagegen erklärten, der Verbrecher befinde sich in vollständig zurechnungsfähigem Zustande. Gegen 8 Uhr resumirte der Palastrichter gemäß den Conclusionen des Fiscals, verfügte, daß die Sache vor das Criminalgericht gebracht und die Acten 6 Stunden dem Vertheidiger übergeben werden sollten. Heute Morgen 10 Uhr trat der Territorialhof zusammen; ist seine Entscheidung der des Palastrichters conform, so wird der Verbrecher heut noch in die Todtenkapelle gebracht, aus welcher der Weg zum Tode nur durch die „Garotta" führt.

II. (Ueber die Person des Mörders) sagt die „Nacion": „Er ist der Sohn von armen, aber achtbaren Eltern, die ihn zeitig zum Lehrer seiner Vaterstadt Arnedo brachten. Er war schon alt genug, als er das Kleid des heil. Franciscus nahm. 1813 las er zu Cadir seine erste Messe. Schon damals zeigte er eine wenig zum geistlichen Stande passende Excentricität. Von 1819 bis 1841 lebte er in Frankreich vom Unterricht in der Spanischen Sprache. Er gewann ein kleines Vermögen, das er durch den schmutzigsten Geiz, wucherisches Geldausleihen und zwei Gewinne in der Lotterie vergrößerte. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß er seit seiner Rückkehr nach Spanien niemals über Politik sprach. Er stiftete eine Gesellschaft von Priestern und alten Frommen, in deren Mitte er lebte. Herrn Arrazola antwortete er auf seine Fragen: „ich bin das Werkzeug Niemandes, ich habe mich mit Niemand zu dieser That verbündet!" Er gab Herrn Arrazola eine Schrift, die er sein Testament nannte. Gegen 7 Uhr (am 3. Febr.) ergriff ihn tiefe Entmuthigung, er hatte die Conclusionen des Fiscals gegen ihn erfahren. Er saß mit schweren Ketten belastet auf seinem Strohlager und murmelte Psalmen.

III. (Weitere Personalien des Mörders.) Die „Espanna" giebt folgende Notizen: Don Martin Merino y Gomez, alt 63 Jahr, trat in den Convent der Franciscaner von Santo Domingo de la Calzado (am Ebro) 1804, verließ diesen Convent 1808 und trat unter das Freicorps des Cruzados, das nicht ohne Auszeichnung gegen Napoleon focht. 1813 wurde er Priester zu Cadir und zeigte ungemäßigt liberale Gesinnungen. 1814 trat er in den Convent zurück, aus dem er 1808 geflohen war. 1819 wurde er als Liberaler flüchtig, kehrte im folgenden Jahre zurück, wurde 1821 säcularisirt, nahm 1822 an dem Aufstand der Liberalen Theil, wurde 1823 deswegen gefangen gesetzt und 1824 amnestirt. Er ging zum zweiten Male nach Frankreich, lebte dort bis 1830 als Sprachlehrer und wurde im letzten Jahre Pfarrer bei Bordeaux, welche Stelle er bis 1841 bekleidete. Dann kehrte er nach Madrid zurück, lieh auf Pfänder, wurde immer aigrirter und faßte einen tiefen Haß gegen alle Regierungen.

IV. (Prophezeihung.) Eine Correspondenz des Pariser „Constitutionnel" erinnert an die Prophezeihungen der Schwester Monja Patrocinia, welche die Wundenmaale Christi an ihrem Leibe trägt und vor einem Jahre von der Königin prophezeihte: „Sie wird eines Kindleins genesen, aber darnach nicht lange mehr leben." Nach derselben Correspondenz sagte Martin Merino zu dem Abbé de Cesso, Bischof von Seleucia und Almosenier der Königin: „Eminenz, die eigentlichen Verbrecher sind die, welche vom Morgen bis zum Abend das Lob des Herrn dieses Hauses singen."

V. (Die Stimmung des Volkes.) Der „Heraldo" sagt: „Das infame Attentat auf die Person Ihrer Königlichen Majestät ist noch immer Gegenstand aller Gespräche der Hauptstadt. Man sah noch nie eine solche Einstimmigkeit des Urtheils; niemals gab ein Volk seinen Königen sprechendere Beweise von Hingebung und Liebe . . . . . . . . . Als gestern Abend der Mörder nach dem Saladero gebracht wurde, stürzte sich das Volk auf den Wagen, die Reiter der Escorte mußten die Säbel ziehen, man hätte den Mörder zerrissen. Die Escorte rief: „viva la reyna!" und tausendstimmig antwortete das Volk: „viva la reyna, nuestra seohora!" Das Attentat hat viel Aehnlichkeit mit dem des Mönches Jacques Clement auf König Heinrich III. von Frankreich.

VI. Die „Generalcorrespondenz" sagt: Madrid, 4. Februar. „Wir vernehmen mit der größesten Freude, daß Ihre Majestät sich außer Gefahr befinde; man hofft, daß die Königin schon in einigen Tagen die so traurig unterbrochene Pilgerfahrt nach Santa Maria d'Atocha wird machen können. Eine wahre Ovation wird I. M. an diesem Tage bereitet werden. Seit 48 Stunden hat Marie Christine das Bett der Königin nicht verlassen. Der Senat assistirte heute einer feierlichen Dankmesse in der Kirche San Isidor. Die immerwährende Deputation der Granden hat die Ausstellung des Allerheiligsten in der Atochakirche bis zur gänzlichen Herstellung der Königin angeordnet. Lange Züge loyaler Spanier wallfahrten dorthin, um für die Erhaltung des Lebens der Königin Gott zu danken. Der Marquis von Viluma hat dem Ministerpräsidenten die Loyalitäts-Adresse des Senates übergeben. Die Adresse der Deputirtenkammer ist von fast allen Deputirten gezeichnet."

VII. Im „Journal de Bruxelles" vom 10. Febr. liest man: „Privat-Nachrichten aus Madrid vom 7. Febr., welche heute auf telegraphischem Wege in Brüssel eingetroffen sind, besagen, daß der Mörder der Königin von Spanien mehrere Mitschuldige hatte. Dieses würde die Sicherheitsmaaßregeln erklären, welche in Madrid unmittelbar nach dem Attentat ergriffen wurden. Der Mörder ist am 7. Febr. hingerichtet worden. Der Zustand der Königin war fortwährend befriedigend; schon am Tage zuvor war die Wunde vernarbt und das Fieber hatte die Kranke verlassen."

**Madrid, Sonntag, 9. Febr.** (T. C.-B.) **Die Königin ist nun entschieden in das Stadium der Genesung eingetreten.** (So günstig für das Befinden I. M. der Königin Isabella alle diese Nachrichten lauten, und so sehr wir uns freuen würden, könnten wir sie bestätigen, so dürfen wir unseren Lesern doch nicht verschweigen, daß auch eine andere telegraphische oder briefliche Nachricht coursirt, die aus guter Quelle stammt und leider die Verwundung der jungen Königin als viel bedeutender darstellt, als es die officiellen Nachrichten vermuthen lassen. D. Red. der „N. Pr. Z.")

## Schweiz.

B* **Bern,** 9. Febr. [Gerüchte. Kreisschreiben. Brand-Raketen.] Die Unruhe wegen der fremden Noten ist im Steigen begriffen und die Gerüchte gehen bereits ins Fabelhafte, nämlich: daß Frankreich unter Androhung militairischer Occupation, von der Schweiz Herstellung ihrer Verfassung von 1815 fordere. Gewiß ist, daß nun auch General Dufour, wie andere Offiziere des eidgenössischen Stabes, in Bern angekommen sind, und daß von kriegerischen Maaßregeln gesprochen wird. Gesetzt, die Noten bezögen sich auch nur auf die Schweizerische Presse, wie ebenfalls versichert wird, so wäre schon dies eine Verlegenheit für den Bundesrath, weil die neue Bundesverfassung die Preßfreiheit gewährleistet und selbst die angegriffenen Canton-Regierungen mit ihren Klagen vor die Gerichte verweist. Gerade darüber soll sich der Französische Gesandte Hr. v. Salignac sehr gereizt ausgesprochen haben. Indeß ist das Wahrscheinlichste, daß Alles mit einer friedlichen Mission Dufour's nach Paris endigen wird. Unterm 4. d. M. erläßt der Bundesrath folgendes Kreisschreiben an die Cantone:

Getreue, liebe Eidgenossen! Die Ereignisse, welche in Frankreich statthatten, führten neue politische Flüchtlinge auf unser Gebiet, und es ist kaum zu bezweifeln, daß nicht noch mehr derselben kommen werden. Diese Thatsache macht in der schon längst über der Schweiz schwebenden Flüchtlingsfrage neue Verfügungen nothwendig. Der Bundesrath erachtet es daher für seine Pflicht, einerseits sich sofort eine genügende Ueberzeugung zu verschaffen, ob seine früheren Beschlüsse über Internirung und Ausweisung von Flüchtlingen überhaupt ihrem ganzen Umfange nach vollzogen worden seien, und andrerseits die erforderlichen Maaßregeln zu treffen, damit das Asyl, welches die Schweiz vielleicht einzelnen Flüchtlingen zu gestatten im Falle ist, in keiner Weise mißbraucht werde, sei es durch diese Personen, sei es durch Ausdehnung auf solche Individuen, die dasselbe nicht bedürfen oder vermöge ihrer Antecedentien desselben nicht würdig sind. Diese Zwecke glaubt der Bundesrath am schnellsten und besten durch Aufstellung von eidgenössischen Commissairen erreichen zu können, welche sich nach Umständen vereint oder einzeln in diejenigen Cantone zu begeben hätten, in denen ihre Anwesenheit, um das angeführte Ziel zu erreichen, erforderlich sein dürfte. Er hat daher mit dieser Mission die Herren Regierungspräsident Dr. Kern und Gerichtspräsident Trog beauftragt und ersucht Sie, getreue, liebe Eidgenossen! dieselben in dieser Eigenschaft freundschaftlich aufzunehmen und kräftig zu unterstützen.

In Thun wurden am 5. d. M. Versuche mit Kriegsraketen angestellt, die, von Lukaszy aus Ungarn verfertigt, viel besser gelangen als frühere durch Schweizer in Zürich oder Pittet aus Genf hergestellte. Die Schußraketen (6-Pfünder) wichen durchschnittlich wenig von der geraden Linie ab und machten namentlich im Kernschuß einen sehr vortheilhaften Eindruck. Es ist wahrscheinlich, daß diese Waffe nur für die Schweiz gewonnen werde, da nicht nur das Geheimniß, sondern die ganze Behandlung und Anwendung als etwas schon Gemachtes aus den Händen von H. Lukaszy an unsere Artillerie übergeben wird.

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 9. Februar. [Zur Krisis.] Dem Journal „Dagbladet" zufolge hat man sich in der am Freitag gehaltenen Privatsitzung der beiden Thinge dahin vereinigt, am nächsten Freitag noch keinen entscheidenden Schritt zu thun, sondern vorläufig eine nähere Erklärung des Ministeriums abzuwarten, wozu die Veranlassung durch eine Interpellation gegeben werden wird, die Monrad an das Ministerium über die Aeußerung des Ministers des Cultus und des Innern im Landsthing in Betreff der Bedeutung des in der Einleitung des Grundgesetzes gemachten Vorbehalts hinsichtlich Schleswigs stellen wird.

## Schweden.

**Stockholm,** 3. Februar. [Diplomatie.] Der erste Secretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Carl Adolph Sterty, ist zum Schwedischen und Norwegischen General-Consul in Hamburg ernannt worden. Der zweite Secretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr Corfitz Augustin Beckfries, ist auf sein Ansuchen in Gnaden verabschiedet.

## Ungarn.

**Eisenbach,** 8. Februar. [Ueberschwemmung.] In Folge des anhaltenden Regenwetters sind wir von einer argen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Die Neustädter Brücke und unsere steinerne Brücke sind umgerissen. Das ganze Thal von Hainstadt bis Oberburg, auf dessen Markung sich der Mömmling-Bach ein neues Bett suchte, gleicht einem großen Strome, der in wilder Hast dem Main, der sich wie ein großer See ausgebreitet hat, zueilt und Alles mit sich fortreißt. (N.W.Z.)

## Galizien.

**Lemberg,** 6. Febr. Der griechisch-katholische Metropolit und Primas von Galizien hat in der letzten Zeit ein Rundschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese erlassen, worin er dieselbe auffordert, bei der Sammlung von Geldgaben für das in Lemberg zu erbauende Ruthenische Nationalhaus und die Kirche thätigst mitzuwirken.

## Nord-Amerika.

□ **New-York,** 28. Januar. [Kossuth. Vermischte Nachrichten.] Am 21. war Kossuth noch in Pittsburg, von wo er in Folge einer Einladung sich nach Cleveland begeben sollte. — Wir lesen im „New-York Herald": Es sind uns aus Charlestown in Süd-Carolina mehrere Exemplare einer höchst interessanten diplomatischen Correspondenz zugekommen, die zwischen dem Britischen Consul in Charlestown, Herrn Mathews, und den südcarolinischen Behörden gewechselt worden ist. Herr Mathews maßt sich in derselben diplomatische Functionen an, die eine völlige Unabhängigkeit von dem Britischen Minister zu Washington affectiren; auch will er die Central-Regierung der Union nicht anerkennen und giebt klar zu verstehen, daß er den Staat von Süd-Carolina für einen unabhängigen Staat anerkennt. Von heute an kann man annehmen, daß Süd-Carolina den ersten Schritt außer der Union gethan hat, es steht sogar weiter als die Mormons. Es ist in diplomatische Beziehungen mit dem Englischen Consular-Agenten getreten, ohne sich sonderlich um die Autorität der Unions-Regierung zu kümmern. Wir können nicht umhin, die Aufmerksamkeit unseres Präsidenten auf dies Betragen Süd-Carolinas zu lenken: nur ein Mangel an allem Gefühle der höheren Autorität könnte ihn daran hindern, dem fremden Consul sein Exequatur abzufordern und von dem neuen Britischen Geschäftsträger die nöthigen Erklärungen zu fordern. — Folgende diplomatische Depesche ist am 27. Januar von Washington nach New-York gelangt: „Wir erfahren, daß die Escadres des mittelländischen Meeres und jene Ost-Indiens verstärkt werden sollen. Der Commodore Perch wird wahrscheinlich den Auftrag erhalten, mit einer starken Flotte, darunter auch einige Dampfer, nach Japan zu segeln um einige Unbilden, wenn es nöthig ist, zu rächen und den Japanesen zu lehren, wie sie die Amerikanische Flagge ehren sollen." — Jenny Lind weilt jetzt in Boston; in ein paar Wochen kehrt sie nach New-York zurück, wo sie dann bis zu ihrer Einschiffung nach Europa verbleiben soll. — Der Deutsche Rebell Kinkel war am Datum der letzten Nachrichten in New-Orleans; er pflegt dort in den Meetings die Menge über die Europäische Revolution nach seiner Art zu haranguiren; auch in Lafayette ließ er sich mehrere Male, ohne Anklang zu finden, hören. — Am 26. Januar hat man in Louisville ein leichtes Erdbeben verspürt. — Die gesetzgebenden Körper des Staates Maine haben den General Scott zum whiggistischen Candidaten für die Präsidentschaft vorgeschlagen; sie handeln im Einverständnisse mit den Whigs des ganzen Staates. Die Candidatur des Generals Butlei wird von den Demokraten von Kentucky beantragt. — Es verlautet, Hr. Webster könnte wohl bald zurücktreten, da seine Anwartschaft auf den Präsidenten-Stuhl zwischen ihm und dem Herrn Fillemore zu einigen Reibungen Anlaß gegeben haben soll. Hr. Metrick, ein römisch-katholischer Bürger der Union, wird, wie man versichert, in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten nach Rom abgeschickt. Der Amerikanische Schooner „Midas" ist von einem Mexikanischen Wachtschiffe angehalten, seiner Papiere beraubt und dann beschossen worden. Die Unions-Regierung hat schon Schritte gethan, um dieses unliebsame oder gar feindliche Verfahren untersuchen zu lassen. Zur Zeit der Abreise des Dampfers „Asia", der diese Nachrichten bringt, war in New-York Thauwetter eingetreten. Die Haitischen Blätter schreiben vom 28. December, der Kaiser habe den Russischen Gesandten, Grafen Medem, mit allen möglichen Auszeichnungen empfangen.

# Kammer-Verhandlungen.

## Zweite Kammer.

In der heutigen (Donnerstags-) Sitzung der Zweiten Kammer wurde zuerst der Gesetzentwurf, betreffend die Kosten des gerichtlichen Verfahrens in den nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 19. Mai 1851 zu behandelnden Auseinandersetzungen, ohne Discussion angenommen. Sodann folgte der Bericht der Central-Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1852, betreffend die Kronfideicommißrente, die Passiva der General-Staatskasse rc. rc. Diese Etats wurden fast ohne Debatte angenommen. Darauf folgte der Bericht der Commission für die Geschäftsordnung über den Antrag der Abgeordneten v. Kries und Genossen auf Abänderung der Geschäftsordnung. Die Kammer geht darüber zur Tagesordnung über, und es folgt nun noch der vierte Bericht der Petitions-Commission über verschiedene Petitionen.

Unter den Petitionen erregen einige Discussion folgende: Der Graf Asseburg und Genossen tragen in einer Petition d. d. Meisdorf, den 4. November 1851, „auf die Wiederaufhebung des Jagdgesetzes vom 31. October 1848 und die Wiederherstellung des Jagdrechts, wie es vor dem Gesetze qu. gewesen," an. Die Commission anerkennt einstimmig die durch das Gesetz vom 31. October 1848 dem Eigenthum, welches zu schützen der Staat so dringend berufen sei, zugefügte Verletzung; sie konnte jedoch um so weniger Veranlassung finden, in dieser Angelegenheit irgend eine Initiative von Seiten der Kammer zu befürworten, da schon der anwesende Commissarius der Staatsregierung auch Namens derselben die Erklärung abgab, daß das Staatsministerium bereits früher in einem Beschlusse die Ansprüche der durch das Gesetz qu. in ihrem Eigenthume verletzten Personen als gerecht und billig erachtet habe, jedoch noch nicht über die Schwierigkeiten habe hinwegkommen können, welche die Entschädigungsfrage einer glücklichen Lösung des Problems in den Weg lege. Diese letztere Frage sei neuerdings in Berathung gezogen, ein Beschluß aber bis jetzt nicht gefaßt worden. Die Commission beantragt demnach: den Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. v. Vincke erklärt sich zwar gegen die Ungerechtigkeit der Aufhebung der Jagdgerechtigkeit; nachdem sie aber vorgenommen, möge man dem Antrage der Commission beipflichten, um nicht Stürme aller Art zu erregen.

In ähnlicher Art erklären sich die Abgg. Graf Renard, v. Bodelschwingh, Wenzel und v. Patow.

Aehnliche Anträge sind von dem Friedensrichter Fahne zu Roland bei Düsseldorf und vielen Anderen gestellt worden. Ueber sämmtliche Anträge wird zur einfachen Tagesordnung übergegangen.

Schluß der Sitzung 1½ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: 5ter und 6ter Petitionsbericht, der Harkort'sche Antrag wegen des Salzmonopols.

# Die Deutsche geologische Gesellschaft

versammelte sich am 4. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn von Carnall. Es wurden neue Mitglieder angemeldet und die eingegangenen Briefe, Bücher und Karten angezeigt. Unter den Briefen befand sich eine Mittheilung des Herrn von Strombeck zu Braunschweig mit einem Beitrage zu der von der Gesellschaft herauszugebenden geologischen Uebersichts-Karte von Deutschland. — Herr Beyrich verlas einen Brief des Herrn Brunner an Herrn L. v. Buch über die Gebirgs-Hebungen in den Alpen, deren Einfluß auf die Lage der Schichten und der Zeit-Epochen, in welchen dieselben erfolgten. — Herr Ewald hielt einen längeren Vortrag über das Schichten-Profil an der Atlantischen Westküste von Frankreich in den Departements der Charente, Gironde u. s. w. Die älteren Schichten, namentlich das Steinkohlen-Gebirge und die Jura-Formation, nur kurz anführend, gab der Redner eine ausführliche Darstellung der dortigen Kreidebildungen unter Bezugnahme auf eine ihre Verbreitung darstellende Karte; derselbe bemerkte, daß es zweifelhaft, ob die untere Kreide (Neocomien und Gault.) vorhanden sei, wenigstens kämen Schichten von glimmerreichem Sandstein und blauem Thone, welche dahin zu rechnen, nur im nordwestlichen Theile des Gebiets in geringer Mächtigkeit zum Vorschein, während sie südöstlich verschwinden, so daß dort die obere Kreide unmittelbar auf jurassischen Schichten aufliegt. Diese mächtig entwickelte Kreide-Bildung läßt sich theils nach paläontologischen Merkmalen, theils auch nach der Gesteins-Beschaffenheit von Unten nach Oben in 4 Abtheilungen oder Systeme bringen, und zwar 1) dem Greensand und Quadersandstein entsprechend; 2) ein theils fester, theils weicher Kalkstein mit Rudisten und Radioliten; 3) mergelige Kalke mit grünen Körnern (Pläner), endlich die 4te und letzte Abtheilung, der weißen Kreide entsprechend. Ein Uebergang oder eine Annäherung an die darüber folgenden tertiären Schichten finde auch hier wie anderwärts nicht statt. Die letzteren Schichten, zu unterst aus groben Sandsteinen (Grobkalk) bestehend, treten in Hügeln vielfach insularisch aus dem Sande der Niederung hervor, weiter südlich, namentlich bei Bourg, in Felsen von Kalkstein (Asterienkalk), worüber dann die große Miocen-Bildung von Bordeaux folgt mit einem jedoch nicht un-

---

„Kirche und deren Verhältnisse mich mit dem „Preußischen Wochenblatt" nicht einverstanden erklären.

Dyrotz, den 9. Februar 1852. Hobe."

Wohl dem Blatte! Heil dem Wochenblatte, sollte auch noch eine unbedeutende kleine Differenz in puncto des Christenthums stattfinden. Wer weiß, was die Zeit Alles noch bringt.

— ?! Die „Oesterreichische Correspondenz", bekanntlich das Organ der kühnsten „Vorschwebungen", ruft im Hinblick auf die so eifrig angestrebte Zolleinigung aus: „Das Große ist des Schweißes der Edlen werth!" Angstschweiß werden die betriebsamen Urheber und Förderer dieser „überwältigenden Idee" sicherlich noch hinlänglich zu vergießen haben. Für vergebene Mühe Anstrengung genug, das muß man zugestehen!

— ?! Am 10. d. Mts. früh fand man vor einem Hause der Wilhelmsstr. über 100 Stück Hülsen von scharfen Gewehr-Patronen, von denen die Kugeln abgekniffen waren und das Pulver ausgeschüttet auf der Straße umherlag. Dieselben wurden dem Königl. Artillerie-Depot übergeben. — Ein in Untersuchung verwickelter und deshalb seit längerer Zeit dienstloser Bediente erhängte sich in seiner Schlafstelle. Ein ehemaliger Logenschließer verstarb am 11. Vormittags vor einem Hause der Mauerstr. plötzlich an Apoplerie.

— S Gegen das freisprechende Erkenntniß erster Instanz in dem Preßprozeß gegen den Abgeordneten Harkort wegen des von ihm verfaßten Bürger- und Bauernbriefes hatte die Staatsanwaltschaft Appellation eingelegt und kommt diese am Sonnabend (14.) vor dem Criminal-Senat des Kammergerichts zur Verhandlung. — An demselben Tage wird dort auch der Prozeß gegen den Rechtsanwalt und Justizrath Becher wegen Beleidigung des Magistrats in zweiter Instanz verhandelt.

— Die „Kölnische Zeitung" ist heute ganz außer sich darüber, „daß wir wirklich die wahnsinnigen Hoffnungen hegten, Preußen in einen Ständestaat des siebenzehnten Jahrhunderts zurückverwandeln und das gesammte Bürgerthum — den ganzen verhaßten tiersétat — wieder mit einer armseligen Städte-Bank abfinden zu können." Wie würde die gute Kölnerin toben, wenn sie erst erführe, was wir noch für ganz andere Hoffnungen hegen, und daß wir Nichts für leichter halten, als die Abfindung der bourgeoisie, insbesondere des Kölnischen Klüngels, nachdem wir ein wenig weiter westlich gesehen haben, wie man den tiers-état noch mit ganz andern Dingen, als mit einer Städtebank (Ruderbank, Cayenne rc.) ohne sonderliche Schwierigkeiten abfinden kann.

— n Der „Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen und ihrer Wittwen und Waisen" veröffentlicht in einer General-Uebersicht seine Einnahmen und Ausgaben während seines funfzehnjährigen Bestehens. Die Einnahmen betrugen 9368 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.; wovon an Unterstützungen überhaupt 4884 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., an den Reservefonds 3412 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf., an Unkosten 222 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf., und an Saldo-Vertrag 849 Thlr. verausgabt wurden. Nachdem dieser Verein zugleich zum 3. Male vervollständigte Statuten überreicht, fordert er, da $^4/_5$ der Deutschen Buchhändler und $^7/_8$ der Gehülfen noch nicht Mitglieder des Vereins sind, dieselben auf, ihren Beitritt zu erklären, um den Verein in den Stand zu setzen, seinen Zweck: „Wittwen, Waisen, Alten und Kranken dauernde und nachhaltige Hülfe zu gewähren" immer vollständiger zu erreichen.

— Wie man vernimmt, stehen auf Antrag Badens Schritte der Bundes-Versammlung bei der Schweizer Bundesbehörde zu gewärtigen, die sich auf die Flüchtlinge in der Schweiz beziehen, und zwar insbesondere auf jene, welche sich in größerer Zahl an der Badischen Grenze aufhalten und der Regierung Badens Anlaß zu Beschwerden bieten.

— M Nach den Berichten, welche gestern Abend in der Versammlung des hiesigen Vereins für Deutsche Auswanderer gemacht wurden, ist die Zahl der Auswanderer aus Deutschland und namentlich auch aus Preußen seit den letzten acht Jahren immer im Steigen gewesen. Allen Anzeichen nach scheint auch in diesen Jahren die Auswanderung sehr groß zu werden und es werden bereits von den Rhedern in England, Amerika, Bremen und Hamburg Anstalten zum Expediren der Auswanderer für das Frühjahr getroffen. Bemerkenswerth ist es, daß auch Stettin beabsichtigt, im künftigen Frühjahre Auswanderer, besonders aus Pommern, Posen und Preußen nach den überseeischen Ländern hinüberzuführen. Nach Nordamerika ist die Auswanderung im vergangenen Jahre sehr groß gewesen, so daß es höchst schwer geworden ist, dort ein Unterkommen zu finden und die Auswanderer sich größtentheils nach dem fernen Westen haben begeben müssen, wo sie in große Noth gerathen sind. Auch nach Chili ist im vergangenen Jahre die Auswanderung weit stärker gewesen, als in den früheren; die Berichte von dort lauten jedoch günstig. Die Nachrichten über die Colonie Donna Francisca lauten gut, und der Preußische Consul in Rio hat diese Colonie den Auswanderern besonders empfohlen. Am Schlusse theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß die Auswanderung, welche bekanntlich seit einiger Zeit von Agenten der fünf Gutsbesitzer in Brasilien in Deutschland betrieben wird, für die Deutschen Auswanderer höchst nachtheilig sei und der Vorstand des Vereins sich deshalb genöthigt gesehen hat, vor dieser Auswanderung zu warnen.

— S Man will behaupten, daß dem Abgeordneten Hermann in der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer nur zwei politische Freunde, die wirklich Abgeordnete waren, in seine freiwillige muthvolle Verbannung nachgegangen seien. Die anderen drei Personen, die man von der Tribüne nachfolgen gesehen, hätten zum beaufsichtigenden Dienstpersonal der Kammer gehört.

— (Budd. Ztg.) Knubbe: Es is doch jrausam, deß die Presse nu wieder mit ne neue Steuer belegt wird!

Stubbe: Jar nich! Des is ja ene reene Wohlthat, denn im Jrunde soll die Presse nich der Rejierung, sondern umjekehrt, die Rejierung will der Presse steuern.

Knubbe: Aha, uf die Art!

— S Für die Erbauung von Colonnaden und Läden in dem Durchgang der Französischen zur Oberwallstraße haben sich bereits zwei Actiengesellschaften gebildet und Pläne eingereicht.

— R Aus Liegnitz schreibt man, daß in einem dortigen Garten Primeln und Veilchen blühen, und in einem andern zur Freude der jungen und zum Entsetzen der alten Leute 30—40 Maikäfer eingesammelt sind.

— p — Die neuliche Mittheilung, daß Prof. Enslen am 15. d. M. die Ausstellung seiner Rund-Gemälde schließen werde, bezieht sich nur auf einen Theil der bisher aufgestellt gewesenen Gemälde. Wir sind im Stande, über den beabsichtigten Wechsel seiner herrlichen Ansichten genaue Nachricht zu geben. Vom 16ten d. M. ab werden successive folgende neue Gemälde aufgestellt werden: 1) „Der Platz del popolo zu Rom, mit dem Thore gleichen Namens und dem Eingange der drei Straßen: Corso, Babuino und Ripetta"; 2) „Blick von der Höhe des St. Marcus-Thurmes zu Venedig auf den Hafen, die Inseln und die Lagunen", in Abendbeleuchtung; 3) „Die Nordküste von Spitzbergen im Augenblick der Ankunft des Capitain Buchham und Lieutenant Franklin" (des Letzteren erste Polarreise im Jahre 1818), nach einem Rundgemälde, welches in London auf Capitain Buchham's Veranlassung nach Zeichnungen des Lieutenant Franklin ausgeführt wurde; 4) „Der Max-Josephplatz zu München", geschmückt durch das schöne Denkmal Max Joseph's, von Rauch modellirt, und belebt durch nach der Natur gemalte zahlreiche Volks-Gruppen. — Diese 4 neuen Bilder werden zunächst aufgestellt werden und zwar an Stelle der folgenden (in derselben Reihenfolge aufgeführten) kommen: 1) statt „Leipzig", 2) statt „Florenz", 3) statt „Forum zu Pompeji", 4) statt „Zeile zu Frankfurt a. M." Endlich theilen wir noch mit, daß Prof. Enslen im gegenwärtigen Augenblicke mit einem großen Rundgemälde „Berlin" beschäftigt ist, das, von den Anlagen zwischen dem Opernhause und dem Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen aufgenommen, eine Total-Ansicht des schönsten Platzes von Berlin gewährt. Sobald dasselbe vollendet ist, werden wir specieller darauf zurückkommen.

— Z Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater fand gestern die erste Aufführung der Oper „Sarah" von unserm Landsmann Herrn W. Telle statt. Herr Telle ist ein Schüler Cherubini's, unter dessen Leitung er eine Reihe von Jahren in Paris studirte, — ein würdiger Schüler, wie wir aus der gediegenen Composition, die er selbst vorführte, gehört. Sich entfernt haltend von den modernen Französischen Tändeleien, eben so von der unpassenden Verschwendung kolossaler Tonmassen, hat der Componist sich strenge dem Genre seines Meisters gefügt, und in allen einzelnen Musikstücken eine treffliche künstlerische Begabung und ein entschiedenes Talent für die Tongestaltung dieser Begabung offenbart. Wir erinnern als Beispiele nur an den kräftigen Soldaten-Chor des zweiten und das höchst melodiöse und tiefempfundene Duett des dritten Acts. Was wir bei dieser gerechten Anerkennung der Leistung aber vermißt haben, ist der dramatische Zusammenhang der einzeln für sich betrachtet höchst gelungenen Musikstücke. Einen großen Theil der Schuld trägt dabei wohl der magere Text, dessen dürftige Handlung den Componisten zu sehr in das lyrische Element gedrängt und ihm zur Entfaltung im Dramatischen wenig Spielraum gab. Die Oper wurde mit vielem Beifall aufgenommen und der Componist nebst den vier Darstellern Frl. Schulz und der Herren Ueberhorst, Kühn und Düffke am Schlusse gerufen. — Das vorhergehende Lustspielfragment: „Eine Oper um jeden Preis", wünscht wohl das Publicum „um jeden Preis" nie wieder zu sehen.

— S Henriette Sonntag erhielt für die drei Gastrollen in Leipzig in voriger Woche ein Honorar von 300 Friedrichsd'or. Dennoch erzielte die Direction bei den dreifachen Preisen aus den drei Vorstellungen noch einen Ueberschuß von 3075 Thlr.

— Z Die Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn kündet zu Dienstag den 17., Vormittag 9 Uhr, einen nach Leipzig zu expedirenden Extrazug an. Die Veranlassung ist das Gastspiel der Frau Sontag. Die genannte Direction verkauft auch zugleich die Leipziger Theaterbillets zu der Dienstag dort stattfindenden Vorstellung „Der Barbier von Sevilla."

— Z Seit dem 9. d. M. hat das Kaiserliche Hof-Theater zu Wien wieder seinen alten Titel: „K. K. Hofburgtheater" angenommen, nachdem es im Jahre 1848 die Benennung: „Hof- und National-Theater" erhalten hatte.

zweifelhaften Uebergange in die obern Tertiär-Bildungen; und auf diesen liegen dann die mächtigen Massen losen Sandes, in welchen nur einzelne, durch Eisenoxyd verbundene, feste Schichten vorkommen. — Herr Schlagintweit sprach unter Zugrundelegung eines Gebirgsprofils über die Schichten im Isère-Thale bei Grenoble etc. und sodann über die Neigung der Thalsohlen und Berg-Abhänge in den Alpen, wobei Instrumente vorgezeigt und erläutert wurden, welche zur Messung solcher Böschungen gebraucht wurden. An letzteren Vortrag knüpfte Herr von Carnall einige allgemeine Bemerkungen. — Herr G. Rose legte ein ihm durch Herrn A. v. Humboldt zugestelltes Exemplar von derbem und dichtem Zinnobererz aus Kalifornien vor, mit dem Bemerken, daß dasselbe unweit San José mit dem Golde vorgekommen sei. Der Vorsitzende führte an, daß die Gruben, von welchen dies Zinnobererz stammen dürfte, nicht in den eigentlichen Gold-Regionen, sondern in dem Districte Santa Clara südlich San Francisco an den Quellen des Gaudalupe-Flusses liegen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

## Literarisches.

**Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs des Großen. Zweite wohlfeile Ausgabe. 2 Bände. Berlin, Verlag von F. A. Herbig. 1851**

Wer in dem vorliegenden Buche eine trockne Sammlung bekannter Anekdoten vermuthet, wird angenehm überrascht sein, Gehaltvolleres zu finden, nämlich eine mit Geist entworfene Charakterzeichnung des großen Königs und seiner Zeit. Es ist ein werthvolles historisches Gesammtbild, aus welchem als hervorragendste Gestalt der „alte Fritz" in seinen Eigenthümlichkeiten als Herrscher, Krieger und in seinen Privatverhältnissen auf's Lebendigste hervortritt, während seine Zeitgenossen, denen es vergönnt war, dem großen Könige nahe stehen zu dürfen, in gleicher lebendiger Farbengebung um ihn gruppirt erscheinen. Das Buch fesselt durch die lebhafte natürliche Darstellung ungemein; es ist mit solch' ungekünstelter Wahrheit und Treue, die eine vollkommene Kenntniß des Königs und seiner Zeit erkennen läßt, und dabei wieder so gewandt und die Situationen in all ihren Nuancen beachtend, geschrieben, daß wir nicht zweifeln, der Leser werde unsere Empfehlung des Buches leicht als eine durch die Trefflichkeit des Werkes hervorgerufene erkennen. V.

Aus dem Wust Krackrüggeschen Zeitungs-Unkrauts, das in Erfurt und in den noch immer roth und dreifarbig gefärbten naheliegenden kleinen Fürstenthümern aufwuchert und den guten Sinn zu vergiften bemüht ist, hat sich seit Neujahr ein tüchtiges Blättlein aufgethan, das freilich jener Clique ein Dorn im Auge sein wird, aber von jedem treuen Preußen mit herzlichem Willkommen begrüßt werden dürfte. In Erfurt erscheint nämlich seit dem 1. Januar ein Wochenblatt, mit dem Titel: „Der alte Fritz." Wenn der Name unseres Heldenkönigs, den das Blatt als Inschrift für seine Standarte erwählt hat, wohlthuend in's Preußische Herz hineinklingt, so zeigt sich dieses Schildes würdig auch das, was unter ihm kämpft, — der Inhalt des treu Königlich gesinnten, sich wacker gegen die Tollheit der Zeit aussprechenden Blattes. Daß es keine „Geld-Speculation" ist, geht am deutlichsten aus dem geringen Preis hervor, um den es zu haben ist. Drei Silbergroschen für das Quartal! Es ist ein mit derber Laune für's Volk, das sein Königshaus liebt, geschriebenes Blatt, dem wir rege Theilnahme wünschen. V.

# Inserate.



**Bekanntmachung.**
Da Frau Henriette Sonntag auf ihrer Kunstreise Berlin nicht berühren wird, so haben wir aus ihrer Anwesenheit in Leipzig Veranlassung genommen, dem hiesigen kunstliebenden Publikum durch Veranstaltung eines Extrazuges nach Leipzig leichter Gelegenheit zu gewähren, diese im Andenken Aller fortlebende außerordentliche Sängerin zu hören.
Zu diesem Zweck haben wir mit dem Director des Leipziger Stadt-Theaters ein Arrangement dahin getroffen, daß gleichzeitig mit den Billets zu dem Extrazuge, welcher
Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags 9 Uhr von hier abgeht und Nachm. 3 Uhr in Leipzig eintrifft,
Theater-Billets zu allen Plätzen für die am Dienstag Abend stattfindende Vorstellung des Barbier von Sevilla (Einlage: die Variationen von Rode) zu den für das Gastspiel der Frau Sonntag dort üblichen Preisen:
1ter Rang-Balcon
1 gesperrter Sitz 3 Thlr.
1 Logen-Platz 2 Thlr.
1 Parquet-Platz 2 Thlr.
von Freitag bis Sonntag Vormitt. von 8 bis 12 Uhr in unserm Billet-Verkaufs-Büreau verkauft werden.
Zum Extrazuge werden nur Billets erster und zweiter Klasse zu den einfachen Preisen für Hin- und Rückfahrt verkauft, welche für die am Mittwoch von Leipzig über Roederau nach Berlin abgehenden beiden regelmäßigen Züge Gültigkeit haben.
Berlin, den 9. Februar 1852.
Die Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft.
(gez.) Fournier.

**Familien-Anzeigen.**

**Geburten.**
Ein Sohn dem Herrn L. Loubier hiers.; eine Tochter dem Hrn. Fr. Schneider hiers.; Hrn. Prediger Raschick zu Papitz.; Hrn. Prof. Pütter in Greifswald.

**Todesfälle.**
Den am 4. d. unerwartet erfolgten sanften Tod meiner guten Schwester Leopoldine von Oppen an einem gastrischen Fieber beehre ich mich, zugleich im Namen meiner Geschwister, den entfernten Verwandten und Bekannten hierdurch in tiefer Betrübniß anzuzeigen.
Groß-Gandern bei Sternberg, den 10. Februar 1852.
Ida von Oppen.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft unser geliebtes Töchterchen Margarethe, welches wir mit tiefbetrübten Herzen allen Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzeigen.
Aschersleben, den 8. Februar 1852.
Koch,
Premier-Lieutenant im 10ten Husaren-Regiment.
Luise Koch,
geborne Koch.

Den gestern 9½ Uhr nach dreiwöchentlichen schweren Leiden an der Gehirnentzündung erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des Predigers Julius Metzner, in einem Alter von 47 Jahren, beehre ich mich seinen zahlreichen Freunden und Verwandten hierdurch anzuzeigen.
Kurtschow bei Crossen, den 11. Februar 1852.
Auguste Metzner,
geb. Baumgartner,
als Wittwe.
Gustav, Albert, Marie } Metzner, als Kinder.

Heute früh um drei Uhr entschlief nach langen Leiden zu einem bessern Leben unser innig geliebter Gatte und Vater, der Premier-Lieutenant a. D. Carl Hermann Theodor Sachse im 44. Lebensjahre. — Mit der Bitte um stille Theilnahme, zeigen dies Verwandten und Freunden in tiefer Betrübniß an
die Hinterbliebenen.
Magdeburg, den 10. Februar 1852.

Frau Wittwe Krippahl hiers.; Hr. W. Ehrhardt hiers.; Frau Henriette Keibel hiers.; Hr. Inspector Rehder zu Muskau Frau Friederike Märker zu Brandenburg.

**Königliche Schauspiele.**
Donnerstag, den 12. Februar. Im Schauspielhause. 36ste Abonnements-Vorstellung. Antigone, Tragödie von Sophokles. Uebersetzung von Donner. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 13. Februar. Im Opernhause. (24. Vorstellung.) Der Schöffe von Paris. Komische Oper in 2 Abtheilungen, von W. A. Wohlbrück. Musik von dem K. Kapellmeister Dorn. Hierauf: Ensemble-Tanz aus dem Ballet: Die Insel der Liebe, von P. Taglioni, ausgeführt durch Eleven der K. Tanzschule. Dann: Pas seul, ausgeführt von Frl. Forti. Und: Sicilienne, ausgeführt von Frl. M. Taglioni und Herrn C. Müller. Mittelpreise.
Im Schauspielhause. 38. Abonnements-Vorstellung. Einer muß heirathen. Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: Das Gefängniß. Lustspiel in 4 Abtheilungen von R. Benedix.
Sonnabend, den 14. Februar. Im Schauspielhause. 38. Abonnements-Vorstellung. Wallenstein's Tod.

**Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.**
Freitag, den 13. Febr. Johann von Paris, komische Oper mit Tanz in 2 Akten. Musik von Boieldieu. (Prinzessin von Navarra: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorkommende Tänze im 2. Akt: 1) La Gitana, ausgeführt von Frl. Corens. 2) Pas de quatre, ausgeführt von Frl. Belke und Frl. Wirach und dem Balletmeister Hrn. Fricke u. Hrn. Rieselt. Vorher, zum Erstenmal wiederholt: Großes Unglück, Lustspiel in 1 Akt, von Kleebus. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. etc. Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Anfang 6½ Uhr.
Sonnabend, den 14. Februar. Zum Erstenmale wiederholt: Der alte Husar. Schwank in 1 Akt, frei nach dem Franz. Hierauf, zum 3. Male: Ein Don Juan wider Willen, Lustspiel in 3 Akten, von R. F. Trautmann. Zum Schluß: Der Sänger und der Schneider, komische Operette in 1 Akt. Musik von F. v. Drieberg.

**Cirque national de Paris**
Heute Freitag: **Haute école à grandes guides** von Mdm. Newsome **Corde Volante** und **Academische Stellungen.**

**Olympischer Circus v. E. Renz.**
Freitag: Die Chinesische Messe — Der Hengst Abd-el-Kader — geritten von E. Renz. — Die Römischen Spiele mit 4 Pferden. — **Passe par-touts** sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen sie lauten. —
Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung. E. Renz.

**Vaterländische Gesellschaft.**
Sonnabend, den 14. Februar. Concert und Tanz. Anfang 7 Uhr. — Schluß 12 Uhr.

**Inhalts-Anzeiger.**


## Börse von Berlin, den 12. Februar.

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiw. Anleih. | 5 | 102¼ bez. | Pomers. Pfdb. | 3½ | 98 bez. |
| St. do. v. 1850 | 4½ | 101¾ B. | Groß. Pos. do. | 4 | 103¼ G. |
| do. do. v. 1852 | 4½ | 101 G. | Groß. Pos. do. | 3½ | 94¼ G. |
| St. Schuldsch. | 3½ | 89¼ B. | Schlesisch. do. | 3½ | |
| Seeh. Präm. f. | — | 122½ bez. | v. B. v. St. gar. | 3½ | |
| K. u. N. Schld. | 3½ | 87 G. | Wstp. Pfandb. | 3½ | 94¼ bez. |
| Brl. St.-Obl. | 5 | 104¼ B. | Pr. Rentenbrf. | 4 | 98¾ a 100 bz. G. |
| do. do. | 3½ | 88¼ B. | P. B. Anth. sch. | — | 99 G. |
| K. u. Nm. Pfdb | 3½ | 98 bez. | C.-B. Bk.-Act. | — | 105¼ B. |
| Ostpreuß. do. | 3½ | 94 G. | F. Glom. à 5 t. | — | 109¾ bez. |

### Ausländische Fonds.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rss. Engl. Anl. | 5 | 112 bez. | P. Bk.-C. L. A. | 5 | 96¼ bez. |
| do. do. do. | 4½ | 102 bez. u. G. | do. do. L. B. | — | 20¼ G. |
| do. bei Stieg. | 4 | 94 bez. | Lüb. St.-Anl. | 4½ | 101¼ G. |
| d. v. Schatzobl. | 4 | 83¼ bez. u. G. | Kurh. P. 40 th. | — | 32¼ bez. |
| Poln. Pfandb. | 4 | 96 G. | N. Bad. A. 35 fl. | — | 21 bez. u. G. |
| P. P.-O. 500 fl. | 4 | 85 bez. | Dess. B.-A. L. A | 4 | 143½ B. |
| do. à 300 fl. | — | 150 B. | do. do. L. B. | 4 | 124 G. |

### Eisenbahn-Actien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Aach.-Düsseld. | 4 | 85 B. | Mgb.-Hlb. Pr. | 4 | 99 G. |
| Berg.-Märk. | 4 | 36½ bez. | Mgdb.-Wittb. | 4 | 66¼ a 68¼ bez. |
| do. Prior. | 5 | 101¼ G. | do. Prior. | 5 | 103 G. |
| Brl. Anh. A. B. | 4 | 113 bez B. | Mecklenburg. | 4 | 35¾ a ¼ bez. |
| do. Prior. | 4 | 99¾ G. | N.-Schl. Mrk. | 3½ | 93¾ a 94¼ b. u. G. |
| Berl.-Hamb. | 4 | 100½ G. ¾ B. | do. Prior. | 4 | 99¼ bez. |
| do. Prior. | 4½ | 103 G. | do. do. | 4½ | 101¼ bez. u. G. |
| do. 2. Em. | 4½ | 102 G | do. 3. Ser. | 5 | 101¾ bez. |
| Brl. P. Mgdb. | 4 | 74 bez. B. | do. 4. Ser. | 5 | 103¼ bez. |
| do. Prior. | 4 | 97¼ bez. | do. do. Zwgb. | 4 | 30 G. |
| do. do. | 5 | 102¾ bez. B. | Oberschl. L. A. | 3½ | 136 bez. u. B. |
| do. L. D. | 4½ | 100¾ B. | do. L. B. | 3½ | 122 B. |
| Berl.-Stettin | 4 | 127¼ G. ¾ B. | do. Prior. | 4 | |
| do. Prior. | 4½ | 103¼ B. | Prz. W. St. B | 4 | 32 B. |
| Bresl.-Freib. | 4 | | do. Prior. | 5 | 100 B. |
| Cöth.-Bernb. | 2½ | 57 G. | do. 2. Ser. | 5 | 95 B. |
| Cöln-Minden | 3½ | 107¼ bez. B. | Rheinische . . | 4 | 68¼ bez. u. B. |
| do. Prior. | 4½ | 102¼ bez. G. | do. St.-Prior. | 4 | 84 G. |
| do. do. | 5 | 103¼ G. | do. Prior. | 4 | 83¼ G. |
| Crac.-Ob. schl. | 4 | 82¾ bez. | do. v. St. gar. | 3½ | |
| do. Prior. | 4 | | Ruhr. C. K. G. | 3½ | 83¼ G. |
| Düssld. Elbrf. | 4 | 96 bez. | do. Prior. | 4½ | |
| do. Prior. | 4 | 94 G. | Starg.-Posen | 3½ | 86¼ bez. |
| do. do. | 5 | 103¼ B. | Thüringer . . | 4 | 76¼ bez. |
| F.-W. Nordb. | 4 | 37¼ a ¼ bez. G. | do. Prior. | 4½ | 102¾ bez. |
| do. Prior. | 5 | 100 G. | Wilhelmsbhn. | 4 | 96¼ a 95¾ bez. |
| Kiel-Altona | 4 | 107¼ bez. | do. Prior. | 5 | |
| Mgdb. Hlbrst. | 4 | 149¾ bez. | Zarskoje-Sel. | — | |

### Wechsel-Course.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 | Fl. | kurz. | 143¼ G. |
| do. | 250 | Fl. | 2 Mt. | 143 bez. |
| Hamburg | 300 | Mk. | kurz. | 151 bez. |
| do. | 300 | Mk. | 2 Mt. | 150¼ bez. |
| London | 1 | Lst. | 3 Mt. | 6. 23½ bez. |
| Paris | 300 | Fr. | 2 Mt. | 80½ bez. |
| Wien in 20 Fl. | 150 | Fl. | 2 Mt. | 81¼ bez. |
| Augsburg | 150 | Fl. | 2 Mt. | 101¾ bez. |
| Breslau | 100 | Thlr. | 2 Mt. | 99¾ G. |
| Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F. | 100 | Thlr. | 8 Tg. | 99¾ B. |
| do. | 100 | Fl. | 2 Mt. | 99¼ bez. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 | Fl. | 2 Mt. | 56. 16 G. |
| Petersburg | 100 | SR. | 3 W. | 106¾ G. |

Die Börse war sehr fest, Niederschlesische Eisenbahn-Actien waren wieder ½ Procent, Magdeburg-Wittenberger 2 Procent höher als gestern gefragt, Mecklenburger und Cosel-Oderberger dagegen durch Gewinn-Realisirungen gedrückt.

**Telegraphische Depeschen.**
**Wien,** 11. Februar. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 94¾. 4½% Metall. 84¼. Bank-Actien 1225. Nordbahn 149¼. 1839r Loose 119¾. Lombardische Anleihe 99. London 12,25. Augsburg 124¼. Hamburg 183¾. Amsterdam 174¼. Paris 147¾. Gold 31¼. Silber 24⅞. Anfangs Valuten u. Contanten höher.
**Frankfurt a. M.,** den 11. Februar. Nordbahn 38¼. 4½% Metall. 68¼. 5% Metall. 76¼. Bank-Actien 1194. 1834r Loose 175. 1839r Loose 95¼. Spanische 3% 38¼. do. 5% 18$\frac{1}{16}$. Badische Loose 37¼. Kurhessische Loose 32¼. Lombarden 79¾. London 120¼. Paris 95¼. Wien 96¼. Amsterdam 101.
**Hamburg,** den 11. Februar. Berlin-Hamburg 99¼. — Magdeburg-Wittenberge 66¼. Kieler 106. Spanier 35¼. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 84¼. Mecklenburger 35¼. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk = ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Weizen still, aber fest. Roggen gestern Königsberger mit 98 bez., und ist heute zu lassen, 100 zu haben, Danziger 96 a 95 zu haben. Oel pr. Februar 18¼, pr. Mai 18¼, pr. October 20. Zink 500 Ctr. loco 9¼, 500 Ctr. März—April 9¼.
**Paris,** 10. Februar. 3% Rente 64,85. 5% 103,10.
**London,** 10. Februar. Consols 96¾ a ¼. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 10½ ß. Wien 12 fl. 31 a 33 Kr.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

**Auswärtige Börsen.**
**Breslau,** den 11. Februar. Poln. Papiergeld 96¼ G. Oester. Banknoten 83¼ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78$\frac{1}{12}$ G. Oberschlesische Lit. A. 135¾ G. do. Lit. B. 121¼ G. — Krakau-Oberschlesische 82¾ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93¾ B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 59$\frac{1}{12}$ B. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 38$\frac{1}{12}$ B. —
**Paris,** 9. Februar. Stilles Geschäft und wenig veränderte Course. 3% Rente p. C. 64,50, und p. ult. 64,60. 5% Rente p. C. 102,90, und p. ult. 102,85. Bank-Actien 2640. Spanische 37. Nordbahn 568¾.
**London,** den 9. Februar. Börse fest und mit steigender Tendenz. Consols 96¾ a ¼. Mexican. excl. Jan.-Coupen 33. Russen —. do. 4½% 101. Sardinische 87¼. Span. —. Ardoins 23. Portug. —. Integrale 58¾. Eisenbahnactien —.

**Markt-Berichte.**
**Berliner Getreidebericht** vom 12. Februar. Weizen loco n. Q. 63 — 67 Rt. Roggen loco n. Q. 58¼ — 62 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 60 a 59 Rt. bezahlt u. Geld. Erbsen, Kochwaare, 50 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 52 — 56 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 38 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 10 Rt. bz., B. u. G. pr. Februar 10 Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. Februar-März 10 Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. März-April 10 Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. April-Mai 10$\frac{1}{12}$ Rt. bz. 10¼ Rt. B. 10$\frac{1}{12}$ Rt. G. Lein-Oel loco 11¼ Rt. bz. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26¼ Rt. bz., mit Faß —. pr. Februar-März 26 Rt. bz 26¼ Rt. B. 26 Rt. G. pr. April-Mai 27¼ Rt. bz. u. B. 27 a 27¼ Rt. G.
Roggen matter. Rüb-Oel fest. Spiritus ziemlich unverändert.
**Stettin,** 11. Februar. Weizen ohne Handel.
Roggen schwankend, zur Stelle —, pr. Februar — März 82 Pfd. 58¼ Rt. G., pr. März — April —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 59 a 59¼ a 60 a 59¼ a 60 Rt. bez., pr. Mai—Juni 61 Rt. B., pr. Juni—Juli 62 Rt. B.
Gerste große pomm. pr. Frühjahr 41 a 40½ Rt. bez.
Hafer unverändert.
Heu 10 a 15 Sgr. Stroh 4 Rt. 15 a 25 Sgr.
Rüböl behauptet, zur Stelle mit Faß 9¾ Rt. bez., pr. Februar — März 9$\frac{11}{12}$ Rt. B., 9¾ Rt. G., pr. März — April —, pr. April und pr. April—Mai 9¾ a 9¼ a 8$\frac{11}{12}$ Rt. bez., 9¾ Rt. B., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. Juli — August 10$\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. G., pr. September — October 10¼ Rt. B. u. G, pr. October-November —.
Spiritus matt, am Landmarkt ohne Faß 13¼ % bez., loco ohne Faß 13 % bez., pr. Februar — März ohne Faß 13 % bez., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 12¾ % B., 13 % G., pr. Juni — Juli 12 % bez. u. B.
Zink pr. Frühjahr 4 Rt. 17½ Sgr. G.
Am Landmarkt: Weizen 58 a 61, Roggen 56 a 58, Gerste 36 a 38, Hafer 23 a 25, Erbsen 44 a 49 Rt.
**Danzig,** 9. Februar. Wir haben noch fortwährend Regenwetter, wodurch natürlich die Wege in den Niederungen wiederum unpassirbar geworden sind. Daß aus diesem Grunde die Getreidezufuhren nur spärlich an den Markt kommen, ist natürlich, dessen ungeachtet ist namentlich Roggen noch weiter gewichen, jedoch dürfte bei den geringen Vorräthen Frage und Bedürfniß von Neuem einen Aufschwung der Preise herbeiführen. Heute zahlte man für 120 Pfd. nur 64 a 65 Sgr., und 124—125 Pfd. 67 Sgr. pr. Scheffel.
Da Inhaber von Weizen von ihren Forderungen nichts nachgeben wollen, so ist darin nichts umgesetzt worden. Der an der Landbahn uns zugeführte Weizen fand zu etwas ermäßigteren Preisen rasch Nehmer, und wurde hochbunter 130—131 Pfd. zu 75 a 76 Sgr., gut. bunter 126—128 Pfd. 71 a 73 Sgr., ord. 122—124 Pfd. 66 a 69 Sgr. pr. Scheffel bez.
Gerste äußerst knapp, Frage groß, Preise für 112—115 Pfd. 52 a 54 Sgr., kleine 47 a 48 Sgr.
Hafer 25 a 27 Sgr. pr. Scheffel.
Spiritus mit 25½ a ¾ Rt. pr. Ohm bez. Oelpreis unverändert, durchaus kein Geschäft.
**Breslau,** 11. Februar. Bei matterer Stimmung war der Markt nur schwach befahren. Preise gegen gestern unverändert. Auf Roggen wird, namentlich die schweren Sorten, noch immer sowohl von Consumenten als Händlern reflectirt.
Heute bedang weißer Weizen 63 — 73 Sgr., gelber 61—71 Sgr., erquisite Soten 1 — 2 Sgr. höher, Roggen 60 — 77 a 68 Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., erquisite Sorten bis 50 Sgr., Hafer 27—32 Sgr., und Erbsen 58 — 63 Sgr.
In Oelsaaten bleibt Angesichts der vortrefflich aus dem Winter gekommenen Saat die Stimmung sehr zurückhaltend.
Kleesaat flauer und besonders roth billiger. Es galt weiße Saat 7—14 Rt. und roth von 11—18 Rt.
Spiritus 11½ Rt. B. Rüböl nichts umgegangen. Zink loco 4 Rt. 17½ Sgr. gehalten.
**Oppeln,** 9 Februar. Bei ziemlicher Zufuhr war unser Markt matter und Verkäufer mußten sich eine Preisermäßigung gefallen lassen, doch fand alles zu weichenden Preisen raschen Absatz. Bezahlt wurde Weizen 62 a 64 — 66½ Sgr., Roggen 56½—58½—61½ Sgr., Gerste 44—45—46½ Sgr., Hafer 26—27 — 28 Sgr., Erbsen 60—62½—65 Sgr., Heide 47½—43½—46½ Sgr.
**Magdeburg,** 11. Februar. Weizen 50 a 58 Rt. Roggen 56 a 58 Rt. Gerste 35 a 40 Rt. Hafer 23 a 25 Rt. Spiritus loco 36½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.
**Pesth,** 8. Februar. Korn begehrt und Preise fest. Es sind Abschlüsse pr. Frühjahr a 11 fl. pr. Pesth. Metze (78 Pfd. garantirt) gemacht worden.
**London,** 9. Februar. Engl. Weizen bei geringer Zufuhr zu vorigen Preisen, fremder bei beschränkter Frage gut preishaltend, eben so Mehl. Gerste, Bohnen und Erbsen wie vor 8 Tagen. Hafer wenig zugeführt und das Geschäft unverändert.
**Amsterdam,** den 9. Februar. Rother Weizen zu vorigen Preisen mit gutem Handel, im Entr. 130 Pfd. roth. oberl. 265 128 — 129 Pfd. rhein. 264 a 267 fl., in Cons. 127 Pfd. bunt. poln. 305 fl., 131 Pfd. geldern. 275 fl., 132 — 133 Pfd. do. 275 fl., 128 Pfd. neu. groning. 255 fl., 132 Pfd. kuban. 280 fl. In Roggen nichts umgegangen. Gerste still, 107 Pfd. neu. fries. Winter- 170 fl.
Kohlsaamen unverändert, auf 9 Faß gleich 51 L, pr. April 51½ L, pr. Septbr. — L, pr. October und pr. November 54 L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl gleich wie früher, und auf Lieferung Anfangs willig, am Schlusse etwas flauer, auf 6 Wochen 29¼ fl., effect. 28¾ a ¼ fl., pr. Mai 29¼ a 29¼ fl., pr. September 31 a 31¼ fl., pr. October 31¼ fl., pr. November und pr. December 31¼ fl. Leinöl wieder etwas niedriger abgegeben, auf 6 Wochen 29¼ fl., effect. 28¼ fl. Hanföl auf 6 Wochen 35 fl., effect. 34 fl. Rübkuchen 56 62 fl. Leinkuchen 8½ a 11 fl.

**Woll-Berichte.**
**Breslau,** 7. Februar. In dieser Woche war der Wollverkehr ebenfalls schwächer, als in der vorigen; wir hatten wenige ausländische Käufer und nur einige kleine einheimische Fabrikanten im Markte. Außerdem kauften noch hiesige Händler ein Paar größere Parthieen Russische Wolle. Man zahlte für Polnische Einschur von 55 bis 59 Rt., für dergleichen Lammwolle von 65 bis 68 Rt., für dergleichen Schlesische 78 Rt., für geringe Russische Wolle von 48½ bis 52 Rt., für Gerber- und Schweißwollen von 47 bis 52 Rt., und für Locken von 50 bis 52 Rt. — Das Contrahiren wird fortgesetzt, aber nicht mit dem seitherigen Eifer, weil einerseits die Speculanten theilweise gesättigt, andererseits die Producenten zu hohe Forderungen machen.
**London,** 7. Febr. In auswärtiger Wolle war der Markt diese Woche sehr still. Der „Phönician" von Sidney bringt ungefähr 1100 Ballen neue Schur; letztere scheint demnach bis 11. November durch die Goldgruben-Arbeiten nicht beeinträchtigt worden zu sein. Nachfrage aus Frankreich hat seit den Confiscations-Decreten sehr abgenommen und es scheint, daß Französische Käufer bei den kommenden Auctionen zurückhaltend sein werden. Dieselben beginnen am 19. Februar. Gegenwärtig ist Vorrath am Lager so gering, daß Preise sich halten.

**Eisenbahn-Anzeiger.**
**Amsterdam-Rotterdam.** Januar-Einnahme bei 51370 Pers. 57,245 fl. 42 C.
**Niederschlesische Zweigbahn.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Januar-Einnahme bei 4789 Personen und 49956 Ctr. | 6800 Rt. | 14 Sgr. | — Pf. |
| Januar 1854 bei 8870 Personen und 23,287 Ctr. | 6840 Rt. | 26 Sgr. | 3 Pf. |
| also 1852 mehr | 40 Rt. | 12 Sgr. | 3 Pf. |

**Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.**

| | Barometer. | Thermometer. |
|---|---|---|
| Am 11. Februar Abds. 9 U. | 28 Zoll 2$\frac{6}{10}$ Linien | + 1½ Gr. |
| Am 12. Februar Morg. 7 U. | 28 Zoll 3$\frac{1}{10}$ Linien | + 1½ Gr. |
| Mittags ½2 U. | 28 Zoll 3 Linien | + 3 Gr. |


Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.